Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

Abendpost

Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

1 Cent. | Chicago, Donnerstag, den 30. August 1900. — 5 Uhr-Ausgabe. | 12. Jahrgang. — No. 206

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press.")

Ausland.

Das China-Schach!

Rußland und die Ver. Staaten treffen ein Abkommen für Herbeiführung des Friedens. — Haltung der übrigen Mächte zu demselben zum Theil sehr zweifelhaft. — Die Japaner sollen einen wichtigen Sieg über die Chinesen erfochten haben. — Weitere Truppenschübe. — Neue Depesche vom Gesandten Conger.

Washington, D. C., 30. Aug. Die Ver. Staaten und Rußland haben ein Abkommen zur Schlichtung der bestehenden chinesischen Wirren getroffen. Dasselbe wurde noch gestern Abend in der Sitzung des amerikanischen Kabinets gutgeheißen, und alle betheiligten Mächte sind offiziell davon in Kenntniß gesetzt worden.

Die Hauptbestimmungen dieses, vorerst mündlichen Abkommens sind:

1) Die chinesische Hauptstadt wurde von den verbündeten Heeren lediglich zu dem Zweck genommen, die Gesandten und die auswärtigen Bewohner daselbst zu retten.

2) Kwang Su ist der thatsächliche und rechtmäßige Kaiser von China.

3) Der Vizekönig Li Hung Tschang ist der gebührend akkreditirte Friedensgesandte der chinesischen Regierung.

4) Die Mächte sind ersucht, mit Li Hung Tschang und seiner Regierung behufs Wiederherstellung der Ordnung im himmlischen Reich zusammenzuwirken.

5) Diese Wiederherstellung der Ordnung und des früheren Zustandes hinsichtlich der „offenen Thür" und die Arrangirung gebührenden Schadenersatzes kann durch die akkreditirten Vertreter der Nationen gesichert werden, welche gegen China Beschwerden aus Anlaß der kürzlichen Unruhen haben.

6) Der Vollbestand des chinesischen Reiches soll erhalten, und keine Gebiets-Vergütungen sollen gefordert werden.

Wenn Frankreich, Italien, Deutschland und Japan diesem Abkommen in der Hauptsache zustimmen, so werden die Ver. Staaten und Rußland sofort ihre Truppen von Peking zurückziehen, soweit keine Ausländer-Interessen daselbst noch wahrzunehmen bleiben.

Deutschland hat noch nicht sein Einverständniß erklärt, daß keine Gebietsvergütung stattfinden soll, oder daß Li Hung Tschang als akkreditirter Gesandter betrachtet werden, oder daß der Bestand einer Regierung irgend welcher Art in China anerkannt werden soll.

Man glaubt, daß England mit der Haltung der Ver. Staaten sogut wie völlig übereinstimme. Die Stellungnahme der übrigen Mächte ist noch sehr zweifelhaft; man erwartet aber, daß die Ver. Staaten, England und Rußland zusammen Theilungsgelüsten u. s. w. der übrigen Mächte einen Damm setzen können. Uebrigens dürfte auch Japan veranlaßt werden können, sich auf dieselbe Seite zu stellen, wie England. Trotzdem ist die ganze Geschichte noch unsicher.

Washington, D. C., 30 August. Das Staats-Departement veröffentlicht eine neue Depesche vom Gesandten Conger in Peking, welche durch den amerikanischen Konsul in Tschi-Fu übermittelt wurde.

Dieselbe meldet die Ankunft weiterer russischer, deutscher, französischer und italienischer Truppen und kündigt den Einzug der Verbündeten in den Kaiserpalast auf den 28. August (also vorgestern) an. Nachher soll dieser Palast geschlossen und bewacht werden.

Washington, D. C., 30. Aug. Der Gesandte Conger in Peking kündigt in seiner, schon erwähnten Depesche auch die baldige Ankunft des Prinzen Tsching in Peking an. Da, wie früher gemeldet, schon mehrere Mitglieder des chinesischen Rathes des Auswärtigen in Peking sind, wenn auch noch nicht offiziell ihre Anwesenheit gemeldet wurde, so kann man erwarten, daß dort bald ein respektabler Bruchtheil der chinesischen Regierung beisammen ist, mit dem sich vielleicht Friedensunterhandlungen führen lassen.

Das berichtete Einverständniß zwischen den Ver. Staaten und Rußland enthält auch einen ausdrücklichen Protest dagegen, daß dem Vizekönig Li Hung Tschang untersagt sein sollte, sich bei seiner Ankunft zu Taku mit den chinesischen Behörden in Verbindung zu setzen. Bekanntlich hatten die Ver. Staaten schon vorher in einer Note Einsprache dagegen erhoben.

London, 30. Aug. Es verlautet in Shanghai, daß die Japaner einen großen Sieg über die „Boxer" und die chinesischen Truppen zu Teh-Tschu (?) am letzten Donnerstag erfochten hätten. Dabei sollen 1500 Chinesen gefallen sein, einschließlich des Prinzen Tuan, und alle Chinesen sollen nach Tschi-Li zurückgetrieben worden sein.

Es heißt, daß die Reformpartei unter Kong Yu Wei sehr eifrig mit der Vorbereitung eines Aufstandes beschäftigt sei. Aus Kankau wird berichtet, daß 25 Reformer hingerichtet, und ihre Köpfe öffentlich ausgestellt worden seien.

Der Korrespondent des „Daily Telegraph" in Taku berichtet unter'm 26. August, daß das Land um Taku und Peking herum ganz verödet sei, und daß die „Boxer" höchst unpopulär seien und von den Bauern angegriffen würden.

Verspätete Depeschen, sowie die Erzählungen von Flüchtlingen, welche zu Tschi-Fu eintreffen, liefern noch immer mehr schreckliche Bilder von den Verhältnissen in Peking. Leichen von Chinesen — wahrscheinlich von solchen, die für Verräther an der Sache der „Boxer" galten — sah man hundertweise auf den Straßen Pekings herumliegen. Der Ausländer-Friedhof, außerhalb der westlichen Mauer von Peking, ist in grauenhafter Weise entweiht.

Einer chinesischen Nachricht zufolge, welche aus Paoting in Shanghai eintraf, ist der chinesische Hof am letzten Sonntag zu Tai-Yuenfu angekommen.

Tschang Tschi Tung, der chinesische Vizekönig von Wutschang, soll gegenwärtig mit einer deutschen Firma behufs einer Anleihe von 1 Million Taels verhandeln. Als Sicherheit werden gewisse industrielle Unternehmungen des Vizekönigs geboten.

Trotz der Schwierigkeiten in Verbindung mit den chinesischen Wirren beweist eine, von Sekretär Broderick zu Thorncombe gehaltene Rede, daß die britische Regierung noch keinen Grund erblickt, weshalb sie von ihrer ursprünglich bestimmten Politik abweichen und einen Theil der Verantwortung für die Administration Chinas auf sich nehmen sollte.

Die Londoner „Morning Post" erklärt, die Schwierigkeit der Lage bestehe darin, daß die Regierung sich nicht zurückziehen und es den anderen Mächten überlassen könne, die Sache unter sich zu schlichten.

Der chinesische Gesandte in London behauptet, daß er in stetigem Verkehr mit Li Hung Tschang stehe, und daß dieser sich noch in Shanghai befinde.

Li Hung Tschang soll die Kaiserin-Wittwe ersucht haben, den Prinzen Tsching, den General Yung Lu und die Yang Tse-Vizekönige zu ernennen, um im Verein mit ihm als Friedensstifter zu dienen.

Der Hongkonger Korrespondent der „Daily Mail" berichtet, daß General Gaselee, der britische Kommandeur, der sich bei den Verbündeten befindet, seinen Befehl widerrufen habe, wonach mehr Truppen nach Norden verlegt werden sollten. Der Korrespondent berichtet, daß die britischen Truppen sich vielleicht nach Amoy begeben werden.

Berlin, 30. Aug. Dr. Mumm v. Schwarzenstein, der Nachfolger des ermordeten Freiherrn v. Ketteler als deutscher Gesandter in Peking, ist in Shanghai eingetroffen.

Die deutsche Flotille, bestehend aus den Schlachtschiffen „Kurfürst", „Friedrich Wilhelm", „Brandenburg", „Weißenburg" und dem Kreuzerboot „Hela", wird in Shanghai bleiben, und nur das Schlachtschiff „Wörth" ist nach Taku gefahren.

Die „Frankfurter Zeitung" hat eine Depesche aus Shanghai erhalten, wonach ein Komplott entdeckt worden ist, die ganze Stadt niederzubrennen! Es wird hinzugefügt, die Europäer hielten sich nicht mehr auf der Straße nach Einbruch der Dunkelheit für sicher, und die allgemeine Lage daselbst wird als kritisch bezeichnet.

Tschi-Fu, 30. Aug. Es wird berichtet, daß Yu, der Statthalter der Provinz Schen-Si, die Ausländer in der Provinz eingeladen habe, sich unter seinen Schutz zu stellen, und daß um den 21. August herum etwa 50, welche diese Einladung angenommen hätten, massakrirt worden seien.

Tien Tsin, 23. Aug. (via Tschifu, 30. Aug.) Es brachen gestern 1000 Russen von Tien Tsi nach Peking auf. In dieser Gegend ist es ruhig.

Tien Tsin, 25. Aug (Ueber Shanghai, 30. Aug.) Offiziere, die von Peking hier angekommen sind, berichten, daß General Chaffee, Befehlshaber der amerikanischen Streitkräfte, Vorkehrungen für die Ueberwinterung von 15,000 Mann trifft.

Es sind 15 verwundete Amerikaner, darunter die bei der Belagerung der Legationen verwundeten Marinesoldaten, per Boot von Peking angelangt.

Morgen ist hier eine große Zahl Flüchtlinge fällig.

Das amerikanische Signalkorps hat im Vereine mit dem britischen die Telegraphenlinie von Peking nach Taku fertiggestellt.

Berlin, 30. Aug. Bei der Abfahrt des letzten Truppen-Dampfers nach China überreichte der Bruder eines Offiziers den Offizieren Zyankali-Kapseln, damit sie Selbstmord begehen könnten, wenn sie verwundet in Feindes Hand fallen sollten.

Die „Kreuz-Zeitung" sagt beim Besprechen der Situation in China, daß Deutschland bei der allerwärts anerkannten Tüchtigkeit seiner Verwaltung eine führende Stelle wird behalten können, wenn ein Kondominium (gemeinschaftliche Kontrolle) der Mächte eintritt, ähnlich wie es finanziell in der Türkei, Griechenland und Egypten besteht, aber in größerem Umfange. Nur auf dieß Weise könnten sich die Mächte die Zahlung des Schadenersatzes seitens Chinas sichern.

Anläßlich der heute im Lichthof des Berliner Zeughauses stattgefundenen Fahnenverleihung an die ostasiatischen Truppenabtheilungen fragt die „National-Zeitung", ob die ostasiatischen Truppen-Abtheilungen nur ein Provisorium, oder die Anfänge einer stehenden Kolonialarmee seien. Hierzu wäre die Genehmigung des Reichstages nothwendig. Die Erklärung der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung", daß kein Grund vorhanden sei, die parlamentarische Ruhepause vorzeitig zu unterbrechen, sei nur eine leere Redensart. Die Expeditionskosten würden sich bis Anfang Oktober auf Hunderte Millionen belaufen.

Der verurtheilte Königsmörder.

Mailand, 30. Aug. Nachdem die Beweis-Aufnahme in Sachen Gaetano Bresci's, des Mörders des Königs Humbert, beendet war, hielt der Staatsanwalt sein Plaidoyer. Er legte besonderes Gewicht darauf, daß Bresci nicht im raschen Impuls, sondern mit langem Vorbedacht gehandelt habe und für das Verbrechen vollauf verantwortlich sei. Auch hielt er daran fest, daß er Helfershelfer gehabt habe. Ferner wies er darauf hin, daß Bresci durchaus nicht Noth und Elend als Entschuldigung habe geltend machen können. Nach einem Verdammungs-Urtheil über die anarchistischen Lehren ersuchte er um Verhängung des höchsten Strafmaßes ohne Zubilligung irgend welcher mildernder Umstände.

Der Vertheidiger Merlino nahm den Anarchismus gegen den Vorwurf in Schutz, ein spezieller Anreger eines solchen Verbrechens zu sein. Alle Parteien, sagte er, hätten ihre Königsmörder, und man könne dabei bis auf die alttestamentliche Judith zurückgehen. Er bat, daß Diejenigen, in deren Händen das Schicksal des Angeklagten liege, nicht in einem Geiste der Rache, sondern der Gerechtigkeit handeln möchten, und beanspruchte mildernde Umstände für seinen Klienten.

Martelli, der andere Vertheidiger, ersuchte darum, daß ein mildes Urtheil gegen einen Unverantwortlichen gefällt werde, der eines im Zustande höchster Erregung begangenen Verbrechens überführt worden sei. Er sprach von Bresci's unbescholtenem Vorleben und flehte um Mitleid für den Schuldigen.

Dann wurde noch der Angeklagte selber gefragt, ob er etwas zu seiner Vertheidigung vorzubringen habe. Er erwiderte: „Verurtheilen Sie mich nur, ich mache mir nichts daraus, ich erwarte die nächste Revolution."

Wie schon gestern berichtet, lautet das gestern Abend gefällte Erkenntniß auf lebenslängliches Zuchthaus. Es ist dazu noch zu bemerken, daß die Anklage auf Mord lautete. Hätte sie auf „Hochverrath" gelautet, so hätte Bresci auch nach italienischer Rechtsgepflogenheit zum Tode verurtheilt werden können, obwohl der jetzige König, ebenso wie seine Vorgänger in ähnlichen Fällen, wahrscheinlich das Urtheil in lebenslängliche Haft verwandelt haben würde. Bresci wird übrigens im Zuchthaus niemals wieder ein menschliches Wesen zu Gesicht bekommen, nicht einmal den Gefangenwärter.

Union Hill, N. J., 30. Aug. Als der Frau Bresci das, über ihren Gatten in Italien verhängte Urtheil bekannt gemacht wurde, weinte sie heftig und sagte dann: „Mein armer Gaetano! Es war ungerecht, ihn an Einem Tage zu prozessiren, schuldigzusprechen und zu verurtheilen. Lieber würde ich ihn todt sehen, als auf Lebenszeit im Zuchthaus. Er wird das dortige Leben nicht lange ertragen."

Vom Südafrika-Krieg.

London, 30. Aug. Viele Engländer sind wieder einmal überzeugt, daß der südafrikanische Krieg dem Ende sehr nahe sei, nachdem die Briten zwei Positionen an den beiden Flanken Botha's besetzt hätten. Aber das britische Kriegsamt theilt diese Ansicht nicht.

Berlin, 30. Aug. Aus Schwerin kommt die Nachricht, daß der in Pretoria erschossene Leutnant Cordua wahrscheinlich an Größenwahn gelitten habe. Sein Vater sei im Irrenhaus gestorben. Als seine verwittwete Mutter, die in Schwerin wohnt, die Nachricht von der Erschießung ihres Sohnes erhielt, brach sie zusammen. Sie hatte bis zum letzten Augenblick auf seine Rettung gehofft.

Die brutale und gemeine Art der Kriegführung der Engländer hat in weiten Kreisen den Wunsch rege werden lassen, daß die Boeren endlich die ritterliche und humane Kriegführung aufgeben und Wiedervergeltung üben möchten.

Lorenzo Marquez, 30. Aug. Die gefangenen Briten zu Nooitgedacht sind von den Boeren sämmtlich in Freiheit gesetzt worden.

Präsident Krüger und seine Oberbeamten sind zu Nelspruit, 60 Meilen von der portugiesischen Grenze.

Streckte die Waffen.

Caracas, Venezuela, 30. August. (Ueber Haiti.) Es wird gemeldet, daß General Uribe, der Führer der Aufständischen in der südamerikanischen Republik Colombia, zu Chuchuri die Waffen gestreckt hat.

68 Gehöfte verbrannt.

Karlsruhe, 30. August. Zu Plankstadt, einem Dorf im badischen Kreis Mannheim, verbrannten bei einem Feuer 68 Gehöfte.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Aller von Bremen.
Southampton: Fürst Bismarck, von New York nach Hamburg.

Schweden braucht Geld.

Stockholm, 30. Aug. Schweden sucht in den Ver. Staaten eine Anleihe von 10 Millionen Dollars aufzubringen, und das Finanzministerium hat bereits Nachricht, daß das Geld erlangt werden wird, unter Leitung einer New Yorker Bank. Früher war stets England der öffentliche Bankier Schwedens.

New York, 30. Aug. Albert H. Wiggin, Vize-Präsident der „National Park Bank" dahier, gab zu, daß die schwedische Regierung sich an diese Bank wegen der Anleihe von 10 Millionen Dollars gewendet habe. Er wollte noch nicht sagen, ob die Bank die Anleihe übernehmen will.

New Yorker verhaftet.

Wien, 30. Aug. Hier ließ die bekannte Holzhändler-Firma Fuchs & Löwy den New Yorker Hugo Reich wegen angeblicher betrügerischer Herauslockung von Holzwaaren verhaften.

Inland.

Wieder ein Bahnraub!

Cheyenne, Wyo., 30. Aug. Zwei und eine halbe Meile westlich von der Station Tipton, 58 Meilen westlich von Rawley, wurde ein Personenzug der Union-Pacificbahn nächtlicherweile von 4 Banditen angehalten. Dieselben sprengten den Expreß- und den Gepäckwagen auf und zertrümmerten durch eine Explosion die Geldspinde; der Angabe der Bahngesellschaft nach haben sie aber nur eine nominelle Beute gemacht. Die Bahngesellschaft hat eine Belohnung von $1000 auf die Habhaftmachung jedes der Banditen ausgeschrieben.

Ein Auspeitschungs-Gesetz?

Laporte, Ind., 30. Aug. In der nächsten Tagung der Staatslegislatur von Indiana wird eine Vorlage unterbreitet werden, wonach für gewisse Vergehen, wie gewohnheitsmäßige Trunkenheit, Mißhandlung von Familien-Angehörigen, gemeine Ausdrücke in Gegenwart von Damen, Störung öffentlicher Versammlungen und Frauen-Insultirung auf der Straße, das Auspeitschen eingeführt werden soll, ähnlich wie es im Staat Delaware noch heute besteht und in der Kolonialzeit ziemlich allgemein im Schwange war.

Sager freigesprochen.

Mount Vernon, Jll., 30. Aug. Die Geschworenen in dem Prozeß gegen Andrew Sager, welcher der Tödtung von Samuel Reed beschuldigt war, fällten heute nach einer Berathung von nur zehn Minuten den Wahrspruch: „Nichtschuldig!". Der Prozeß war einer der interessantesten, die je im County Jefferson verhandelt worden sind.

Detroits Wachsthum.

Washington, D. C., 30. Aug. Das Bundes-Zensusamt macht bekannt, daß die Stadt Detroit jetzt 285,704 Einwohner hat, gegen 205,876 im Jahre 1890. Das ist eine Zunahme um 77 Prozent, also eine der bedeutendsten Bevölkerungszunahmen, die bisher berichtet wurden, — wenn nicht die bedeutendste.

Räuber im Postamt von St. Joe.

St. Joseph, Mich., 29. Aug. Professionelle Geldschrankfsprenger haben während der Nacht die Spinde im hiesigen Postamt aufgesprengt. Ihre Beute wird verschiedentlich auf $2000 bis $5000 geschätzt. Bis jetzt sind keine Verhaftungen erfolgt.

„K. of P."

Detroit, 30. Aug. Die Supreme-Loge der Pythiasritter beschloß, das nächste zweijährliche Feldlager des Ordens in San Francisco abzuhalten.

Dampfernachrichten.

Abgegangen.

New York: Friesland nach Antwerpen.
New York: Jersey City nach Bristol.

(Weitere telegraphische Depeschen und Notizen auf der Innenseite.)

Lokalbericht.

Liefen der Polizei in's Garn.

Auf die Beschuldigung hin, einen Einbruch in die Wohnung der Frau Mary Sheridan, 3741 La Salle Str. verübt zu haben, wurden Frank Malloy und John Ryan von dem Geheimpolizisten Crotty in Haft genommen. Sie sollen am Mittwoch Nachmittag in dem oben erwähnten Hause einen Diebstahl verübt haben. Detektiv Crotty stand vor dem Pfandladen 2814 State Str., als ein junger Mann mit einem Bündel den Landen betrat. Als er den Geheimpolizist bemerkte, wollte er sich „drücken."

Der Polizist war ihm jedoch heimlich gefolgt und bemerkte, wie der junge Mann vor dem Laden eines anderen Pfandleihers, 2636 State Str., zwei andere junge Leute traf, worauf alle Drei den Laden betraten. Hubert Shannon ist der Dritte, gegen den die Anklage der Hehlerei erhoben wurde; das Bündel enthielt Kleidungsstücke, welche der Frau Sheridan gestohlen waren.

* Im Nachlaßgericht wurde heute das Testament des am 13. August verstorbenen Weißwaarenhändlers Geo. E. Curtiß, von No. 4422 Oakenwald Ave., eingereicht. Der Dahingeschiedene hat sein ganzes Vermögen, im Werthe von $116,500, seiner Wittwe und seinen beiden Kindern vermacht.

Auf dem Kriegspfade.

Die Bummeltour eines Veteranen nimmt ein böses Ende.

Demolirt das Mobiliar, prügelt die Gattin, erhält ein Loch im Kopf, wird eingesteckt und zu $10 Strafe verurtheilt.

John Moore, ein Veteran der Flotte, stand völlig zerknickt und als reuiger Sünder vor dem gestrengen Kadi Boyer in Evanston. Am Dienstag Morgen hatte der alte, aber gute Patriot das Haus verlassen, um an dem großen Umzuge der Veteranen theilzunehmen, und gestern kehrte er erst in den Schooß seiner Familie zurück. Der gehobenen Stimmung, in welcher er sich am Tage des Umzuges befand, war die Reaktion in Gestalt des grauen Elends gefolgt, und Moore war für seine Familie nicht zu sprechen. Im Hause angelangt, soll er dann das Küchenmobiliar kurz und klein geschlagen haben. Seine bessere Hälfte soll er aus dem Bette geschleift und mit Faustschlägen auf den Kopf regalirt haben.

Aber auch er kam bei diesem kleinen Familien-Intermezzo nicht mit ganz heiler Haut davon, wie eine klaffende Schädelwunde beweist. Der Arrestant behauptet, einer seiner Söhne, der für die Mutter eintrat, habe ihm den Denkzettel gegeben. Moore ist 69 Jahre alt und diente unter Admiral Farragut vor Mobile Bay. Er wurde zu $10 Strafe verurtheilt.

Die Tunnel-Frage.

Der Stadt wird von den Straßenbahngesellschaften das Recht abgesprochen, die Tieferlegung der Tunnels zu erzwingen.

Die Antwort auf das Mandamus-Gesuch der Stadtverwaltung.

Am 12. Juli d. J. machte die Stadt, wie erinnerlich, ein Mandamus-Verfahren gegen die „Union Traction Comp." anhängig, um Letztere zur Tieferlegung der Fluß-Tunnels an Van Buren, Washington und La Salle Str. zu zwingen, gemäß einer vom Stadtrath im Interesse der Schifffahrt passirten Ordinanz. Heute hat nun die Straßenbahngesellschaft ihre längst erwartete Antwort auf das Gesuch im Kreisgericht eingereicht, in welcher der Stadt Chicago unverblümt das Recht abgesprochen wird, die Tieferlegung der Tunnels zu verlangen und zu erzwingen. Ueberdies erklärt die Straßenbahngesellschaft, daß jene Tunnels auch unter den jetzigen Verhältnissen kein Hinderniß für die Schifffahrt seien, daß der Stadtrath durch Passiren jener Ordinanz sowohl seine Machtbefugnisse überschritten, wie auch die Bundes-Verfassung verletzt habe, laut welcher kein Staat ein Gesetz erlassen darf, das die bindende Kraft von Kontrakten beeinträchtigt.

Razzia auf Straßen-Hausirer.

Die Polizei machte heute auf die sogenannten Straßen-Fakirs (Hausirer) an der State Str. Razzia. Alle Diejenigen, welche nicht im Besitz eines Erlaubnißscheines waren, wurden von der Straße gewiesen. In den letzten Tagen haben sich die Hausirer massenhaft in den Straßen des Geschäftsviertels eingefunden und gute Geschäfte gemacht. Ihre Zahl nahm jedoch so beträchtliche Dimensionen an, daß Capt. Gibbons von der Zentral-Polizeistation seinen Untergebenen den Auftrag ertheilte, die nicht im Besitz von Erlaubnißscheinen befindlichen Fakirs von den Straßen zu vertreiben. Heute Nachmittag waren in Folge dessen nur wenige „Rinnstein-Kaufleute" sichtbar.

Enterbte ihren Mann.

Dem heute im Nachlaßgericht eingereichten Testament der am 26. August verstorbenen Frau Lisette Groß zufolge hat dieselbe ihre Tochter, Rosa A. E. Guenther, zur alleinigen Erbin ihres $30,000 betragenden Vermögens eingesetzt und ihren Mann, der Nr. 680 Wells Straße eine Musikalienhandlung betreibt, enterbt. Im Monat März dieses Jahres übertrug Groß die Hälfte seines Vermögens seiner Frau, welche bei ihrem Tode ihre Tochter zur alleinigen Erbin einsetzte und ihren Schwiegersohn zum Testamentsvollstrecker ernannte. Wahrscheinlich wird das Testament angefochten werden.

Opfer seines Berufes.

Bei dem Zusammenkoppeln von Güterwagen in den Rangirhöfen der Chicago, Milwaukee & St. Paul Bahn, an der Kinzie Straße und Western Ave., wurde Chas. Anderson, von Nr. 16 N. Western Ave., schwer verletzt. Er war unter einen Passagierzug gerathen, dessen Räder über ihn hinwegrollten. Außer schweren Verletzungen am Kopfe zog Anderson sich auch einen Armbruch zu. Man schaffte ihn nach dem County-Hospital.

* James M. Donlan hat heute im Kreisgericht ein Mandamus-Gesuch eingereicht, um die Stadt zu zwingen, ihm zur Führung einer Schankwirthschaft an Hoyne Ave. und Jackson Boulevard die benöthigte Lizens zu ertheilen. Der Stadtrath hat bekanntlich kürzlich eine Ordinanz passirt, laut welcher fortan an Boulevards keine Schankwirthschaften mehr geduldet werden sollen.

In „Nummer Sicher."

Zwei Industrieritter, die verschiedene Städte in Wisconsin unsicher gemacht, hier festgenommen.

Die Arrestanten sollen mittels gefälschter Checks $4000 ergaunert haben.

Ein guter Fang der Geheimpolizei.

Die Geheimpolizei glaubt in der heute vorgenommenen Verhaftung zweier Individuen, Namens Chas. Flynn und Frank Moore, einen guten Griff gethan zu haben. Die beiden Arrestanten, welche zur Klasse der Bauernfänger gehören sollen, werden beschuldigt, auf einer „professionellen" Reise in Fond-du-Lac, Stevens' Point, Belvit und anderen Städten in Wisconsin mittelst werthloser und gefälschter Checks die Summe von $4000 ergaunert zu haben. Beide Arrestanten stellen ihre Identität durchaus nicht in Abrede, und haben sich bereit erklärt, an den Schauplatz ihrer verbrecherischen Thätigkeit zurückzukehren, ohne auf die Formalität des Auslieferungsscheins zu warten. Die beiden Bauernfänger waren hier am Dienstag eingetroffen, um unter den Festgästen Opfer zu suchen, und heute sind sie der Polizei ins Garn gelaufen.

Auf die Vermuthung hin, daß die Beiden auf dem Veteranenfeste in Chicago ihre Operationen ausdehnen würden, hatte der Polizeichef Appleby von Beloit sich hier gestern eingestellt und dem Chef der Geheimpolizei, Colleran, seinen Verdacht mitgetheilt. Der Polizeichef hatte in seinem Besitz ein Packet mit Bank-Checks, auf welchem die Namen A. J. Johnson und H. E. Stevens, Wisconsiner Geschäftsleute, gefälscht waren. Die Fälschungen, welche sich insgesammt auf mehrere Tausend Dollars belaufen, variiren in Beträgen von $50 bis $200, und nach Angabe der Polizeibehörde in Beloit sollen die Fälschungen in geschickter Weise vorgenommen worden sein.

Nachdem der Polizeichef von Beloit der hiesigen Behörde eine Personal-Beschreibung der Gauner hinterlassen hatte, verließ er das hiesige Polizei-Hauptquartier.

Die Geheimpolizisten Russel und Burns wurden dann mit der Aufspürung der Gauner beauftragt. Sie wandten sich zunächst an die verschiedenen Expreß-Kompagnien. In der Office einer Expreß-Gesellschaft fanden sie einen Koffer, welcher einem der Gesuchten gehört, und als am Mittwoch Abend der betreffenden Gesellschaft die telegraphische Aufforderung zuging, den Koffer in Nr. 130 S. Halsted Str. abzuliefern, übernahm Geheimpolizist Russell die Rolle des Fuhrmanns des Expreßwagens, in welcher Eigenschaft er mit dem Koffer auf seiner Schulter in dem erwähnten Hause an der S. Halsted Str. vorsprach. Als dann die beiden nichts Böses ahnenden Gauner den Koffer als ihr Eigenthum reklamirten, stellte Russel sich ihnen als Geheimpolizist vor und brachte die verblüfften Industrieritter nach „Nummer Sicher".

Polizeichef Appleby, der sich bereits wieder nach Wisconsin zurückbegeben hat, ist telegraphisch von dem Fang in Kenntniß gesetzt worden.

Aus den Polizeigerichten.

Unter der Anklage, vor Wochenfrist einen gewissen Samuel Halpin in der Schankwirthschaft No. 59 S. Halsted Str., durch einen Revolverschuß verwundet zu haben, stand heute der Konstabler Wm. Scott vor den Schranken des Desplaines Str.-Polizeigerichts. Der Angeklagte vermochte den Beweis zu erbringen, daß er in Nothwehr handelte, und Kadi Doyle entließ ihn daraufhin kostenfrei.

Thomas Dunn, welcher sich dieser Tage thätlich an seinem Arbeitgeber, John Griffith mit Namen, verging, weil derselbe ihm seinen Lohn nicht auszahlen wollte, wurde darob heute unter $800 Bürgschaft dem Kriminalgericht überwiesen. Auf gleiche Weise verfuhr Kadi Doyle mit Frank McCavitt, der des Pferdediebstahls bezichtigt wird.

Wegen Arbeitslosigkeit.

Am Fuße des Lincoln Denkmals im Lincoln Park fand ein Polizist der Chicago Ave.-Revierwache heute früh einen Mann der in den letzten Zügen zu liegen schien. Er veranlaßte dessen Ueberführung nach dem deutschen Hospital, wo nach kurzer Zeit der Tod eintrat. In den Taschen der Leiche fand man ein an „Nellie" adressirtes Schreiben folgenden Inhalts: „Es war mir nicht möglich Beschäftigung zu erhalten. Ich halte dieses Leben nicht länger aus. Lebewohl!" Eine Karte mit der Aufschrift: „Woodmans Union No. 7" wurde ebenfalls in dem Besitze des Verstorbenen gefunden. Seine Adresse ist unbekannt.

* Die Leiche eines mit einem Badeanzuge bekleideten Knaben wurde am Seeufer, am Fuße der Devon Ave., von dem Polizisten Mohrweiser von der Summerdale Polizeistation geborgen. Die Leiche ist noch nicht identifizirt. Der Verstorbene mag etwa 15 oder 16 Jahre alt gewesen sein.

Sensationelle Verhaftung.

Der Schauspieler Senyard wird auf der Bühne des Bijou-Theaters festgenommen.

Der Held des Stückes „The Great Northwest" in den Händen der Polizei.

Eine Extempore, welches, obwohl von der Polizei gemacht, doch dem anwesenden Publikum im Bijou Theater polizeiwidrig erschien, war Anlaß bedeutender Gährung und Unzufriedenheit unter den zahlreichen Zuschauern jenes Musentempels am gestrigen Abend.

Das Sensationsdrama „The Great Northwest" war im vollen Gange, athemlos folgte das Publikum den Vorgängen auf der Bühne, wo in der großen Brandszene der Held des Stückes, der Schauspieler Burton P. Senyard, als Feuerwehrmann erscheint. Mitten in dem Rothfeuer, Sprühfeuer und anderen theatralischen Täuschungen stand der Held auf einer Leiter und mit den Worten: „Kommt Jungens, schnell, und wir mögen die schöne Maid noch dem schrecklichen Feuertode entreißen!" war der Held Senyard auf die Leiter geklettert. Bis zu diesem Moment hatte sich Alles programmgemäß abgespielt. Doch, „mit des Geschickes Mächten", u. s. w. — Ebenso erstaunt und aus allen Illusionen gerissen war das Publikum, wie der erwähnte Schauspieler, als er von rauher Hand gepackt, von der Leiter gezogen wurde. Es waren die Geheimpolizisten O'Connell und Howe, welche plötzlich in unerwarteter Weise in den Verlauf der Aufführung des Stückes eingriffen, indem sie den Helden des Stückes als ihren Gefangenen erklärten. Tableau! Das Publikum erging sich in allerlei Glossen über das polizeiwidrige Benehmen der Geheimen, durch welche es um den hehren Kunstgenuß gebracht worden war.

Nach Verlauf von etwa 15 Minuten wurde die Vorstellung jedoch mit einem anderen Mimen als Stellvertreter des verhafteten Helden fortgesetzt und glücklich zu Ende geführt. Der verhaftete Mime wird von der Polizei beschuldigt, in Three Oaks, Mich., verschiedene Diebstähle verübt zu haben. Die Sheriffs verschiedener Städte sollen dem Schauspieler schon seit längerer Zeit auf der Spur gewesen sein, bis man seiner hier gestern Abend in der erwähnten Weise habhaft wurde.

Es heißt, Senyard, der erst 21 Jahre alt ist, soll in der Zeit, während welcher er nicht seinem Berufe nachging, Fahrräder, Kleidungsstücke und andere nützliche Dinge in Ortschaften des Staates Michigan eskamotirt haben.

Der Arrestant, welcher ein Geständniß abgelegt haben soll, hat sich bereit erklärt, ohne Auslieferungsschein der Behörden nach Michigan zurückkehren zu wollen. Und somit ist der junge Mime vom hohen Piedestal der Kunst hinabgesunken zum Verbrecher.

Raub-Attentat.

R. J. Ford, ein Veteran der „Grand Army", von Mahommet, Jll., berichtete der Polizei, daß er gestern Abend von drei Strolchen überfallen, zu Boden geschlagen und um $40 beraubt worden sei. Der Ueberfall soll sich um 10 Uhr Abends an der Ecke der Clark und Adams Straße zugetragen haben. Westlich von der Clark Straße ist die Beleuchtung der Adams Straße nur spärlich. Ein Mann trat auf den alten Veteranen zu, hielt ihm einen Revolver vor den Kopf und forderte ihn auf, ihm seine Reisetasche zu überliefern. Der Alte weigerte sich, diesem Verlangen nachzukommen, worauf zwei Kumpane des Banditen diesem zu Hilfe eilten. Drei gegen Einen war selbst für den muthigen Veteranen ein ungleicher Kampf, dem er sehr schnell unterlag, als er in Folge eines Faustschlags zu Boden gestreckt worden war, worauf sich die Banditen den Inhalt seiner Tasche aneigneten.

Tödtlicher Unfall.

Der 13 Jahre alte Alfred Miller fiel vom Treppengeländer der Hochbahnstation, an der Cottage Grove Avenue und 63. Str., auf die Str. hinab. Der unglückliche Knabe schlug mit dem Kopfe auf das Straßenpflaster auf und wurde besinnungslos aufgehoben. Er wurde nach der elterlichen Wohnung, Nr. 717 Ost 63. Str., gebracht, wo er in hoffnungslosem Zustande darniederliegt.

Gasolin-Explosion.

Durch die Explosion des Behälters eines Gasolinofens in der Wohnung des H. S. Fordgon, Nr. 6318 Aberdeen Str., ergoß sich das brennende Fluidum über den Fußboden der Küche, sodaß sämmtliche Insassen des Hauses gezwungen waren, auf die Straße zu flüchten. Durch das Feuer wurde am Gebäude ein Schaden im Betrage von $400 und ein solcher am Mobiliar zum Betrage von $600 angerichtet. Niemand wurde verletzt.

Das Wetter.

Vom Wetter-Bureau auf dem Auditorium-Thurm wird für die nächsten 18 Stunden folgendes Wetter in Aussicht gestellt:

Chicago und Umgegend: Heute Abend und morgen anhaltend schön; morgen etwas wärmer und südliche Winde.

Illinois, Indiana, Nieder-Michigan und Wisconsin: Heute Abend und morgen schön; morgen wärmer und südliche Winde.

In Chicago stellte sich der Temperaturstand von gestern Abend bis heute Mittag wie folgt: Abends 6 Uhr 73 Grad; Nachts 12 Uhr 72 Grad; Morgens 6 Uhr 71 Grad; Mittags 12 Uhr 78 Grad.

Eisenbahn-Fahrpläne.

Chicago und Northwestern Eisenbahn.

Ticket-Offices, 212 Clark-Straße. Tel. Central 721. Oakley Ave. und Wells-Straße Station.

	Abfahrt	Ankunft
„The Colorado Spezial", Des Moines, Omaha, Denver..	*10:00 Vm	*8:30 Nm
Des Moines, C. Bluffs, Omaha	* 6:30 Nm	*7:42 Vm
Salt Lake, San Francisco, Los Angeles, Portland....	*10:30 Nm	*9:30 Vm
	......	*8:30 Nm
Denver Omaha, Sioux City......	*10:30 Nm	*7.42 Vm
Sioux City, Omaha	* 5.30 Nm	*6:55 Vm
Des Moines	* 6:30 Nm	*9:02 Vm
	*10:30 Nm	*8,30 Nm
Northern Iowa und Dakotas..	‡ 5:30 Nm	‡9:02 Vm
Dixon, Sterling, C. Rapids....	†12:35 Nm	†2:25 Nm
Black Hills und Deadwood....	*10:30 Nm	*7:42 Vm
Duluth Limited..............	*10:00 Nm	*7:00 Vm
St. Paul, Minneapolis, Madison, Eau Claire.........	* 9:00 Vm	*9:30 Vm
	* 6:30 Nm	*12:25 Nm
	*10:15 Nm	*9:45 Nm
Winona, La Crosse, Madison..	† 9:00 Vm	†6:05 Nm
Winona, La Crosse und Western Minnesota	† 3:00 Nm	†9:45 Nm
	*10:15 Nm	*7:00 Vm
Fond Du Lac, Oshkosh, Neenah, Appleton, Green Bay	† 9:00 Vm	†6:10 Nm
	†11:30 Vm	†1,15 Nm
Oshkosh, Appleton Jct.......	* 5:00 Nm	*1:15 Nm
Green Bay und Menominee...	k 3:00 Nm	†4:10 Nm
Ashland, Hurley, Bessemer, Ironwood u. Rhinelander.	† 3:00 Vm	†7:30 Vm
	* 5:00 Nm	*9:30 Vm
Oshkosh, G. Bay, Menominee	a 3:00 Vm	†9:30 Nm
Marquette u. L. Superior.	* 8:00 Nm	*7:30 Vm
Green Bay, Florence Hurley..	*10:30 Nm	*7:30 Vm

Davenport, Rock Island—Abf. *10 Vm., †12:35 Nm., *10.30 Nm. Davenport—Abf. †5.30 Nachm.
Rockford und Freeport — Abfahrt, †7:25 Vm., §8:45 Vm., †10:10 Vm., †4:45 Nm., §8:50 Nm., †11:40 Nm. Rockford — Abf., *3 Vm., †9 Vm., §2:02 Nm., ‡6:36 Nachmittags.
Beloit und Janesville — Abf., †3 Vm., §4 Vm., *9 Vm., †4:25 Nm., †4:45 Nm., †6:30 Nm.
Janesville—Abf., †5:05 Nm., *6:30 Nm., *10 Nm., *10:15 Nm.
Waukesha—Abf., †7 Vm., *9 Vm., †3 Nm., *8 Nm.
Green Lake—*3 Vm., †11:30 Vm., †3 Nm.
Lake Geneva—Abf., §8 Vm., *8:45 Vm., §9:10 Vm., d1:20 Nm., §2:02 Nm., †3:30 Nm., †5:05 Nm.
Milwaukee—Abf., †3 Vm., §4 Vm., †7 Vm., *9 Vm., †11:30 Vm., †2 Nm., *3 Nm., *5 Nm., *8 Nm., *10:30 Nachmittags.
* täglich; † ausg. Sonntags; § Sonntags; d Freitags und Samstags; ¶ ausg. Montags; ‡ ausg. Samstags; a täglich bis Menominee; k täglich bis Green Bay.

West Shore Eisenbahn.

Vier limited Schnellzüge täglich zwischen Chicago u. St. Louis nach New York und Boston, via Wabash-Eisenbahn und Nickel-Plate-Bahn mit eleganten Eß- und Buffet-Schlafwagen durch, ohne Wagenwechsel.
Züge gehen ab von Chicago wie folgt:
Via Wabash.
Abfahrt 12.02 Mtgs. Ankunft in New York 3.30 Nachm.
„ Boston 5:50 Abds.
Abfahrt 11:00 Abds. „ „ New York 7:50 Vorm.
„ „ Boston 10:20 Vorm.
Via Nickel Plate.
Abf. 10:35 Vorm. Ankunft in New York 3:00 Nachm.
„ „ Boston 4:50 Nachm.
Abf. 10:15 Abds. „ „ New York 7:50 Vorm.
„ „ Boston 10:20 Vorm.
Züge gehen ab von St. Louis wie folgt:
Via Wabash.
Abf. 9:10 Vorm. Ankunft in New York 3:30 Nachm.
„ „ Boston 5:50 Abds.
Abf. 8:40 Abds. „ „ New York 7:50 Vorm.
„ „ Boston 10:20 Vorm.
Wegen weiterer Einzelheiten, Raten, Schlafwagen, Platz u. s. w. sprecht vor oder schreibt an
C. E. Lambert, General-Passagier-Agent, 5 Vanderbilt Ave., New York.
J. J. McCarthy, Gen. Western-Passagier-Agent, 205 S. Clark Str., Chicago, Ill.
John W. Cook, Ticket-Agent, 205 S. Clark Str., Chicago, Ill.

Illinois Zentral-Eisenbahn.

Alle durchfahrenden Züge verlassen den Zentral-Bahnhof, 12. Str. und Park Row. Die Züge nach dem Süden können (mit Ausnahme des Postzuges) an der 22. Str., 39. Str., Hyde Park und 63. Str.-Station bestiegen werden. Stadt-Ticket-Office, 99 Adams Str. und Auditorium-Hotel.

Durchzüge:	Abfahrt	Ankunft
New Orleans & Memphis Spezial	* 8.30 V	* 9.20 N
New Orleans & Memphis Limited	* 5.30 N	*11.20 V
Monticello, Jll., und Decatur.....	* 5.30 N	*11.20 V
St. Louis Springfield Diamond Spezial	*10.15 N	* 7.35 V
St. Louis Springfield Daylight Spezial	* 9.20 V	* 8.30 N
[illegible]	[illegible]	[illegible]

[illegible]

Burlington-Linie.

Chicago, Burlington und Quincy-Eisenbahn. [illegible]

[illegible]

Chicago & Alton—Union Passenger Station.

[illegible]

MONON ROUTE—Dearborn Station.

[illegible]

Chicago & Erie-Eisenbahn.



[illegible]

Leset die „Sonntagpost".

Finanzielles.

Eisenbahn-Fahrpläne.

Nickel Plate. — Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.

Bahnhof: Van Buren Str., nahe Clark Str., an der Hochbahnschleife. Alle Züge täglich. Abf. Ank.

	Abf.	Ank.
New York & Boston Expreß	10.35 V	9.15 N
New York Expreß	2.30 N	5.25 N
New York & Boston Expreß	10.30 N	7.40 V

Stadt-Ticket-Office, 111 Adams Str. und Auditorium Annex. Telephon Central 2057.

CHICAGO GREAT WESTERN RY.
"The Maple Leaf Route."
Grand Central Station, 5. Ave. und Harrison Straße. City Office: 115 Adams. Telephon 2390 [illegible]

*Täglich. †Ausgen. Sonntags.	Abfahrt	Ankunft
Minneapolis, St. Paul, Dubuque, K. City, St. Joseph, Des Moines, Marshalltown	[illegible]	[illegible]
Sycamore und Byron Local......	* 3.10 N	*10.25 V

(Original-Korrespondenz der „Abendpost".)

Frankfurter Brief.

Frankfurt a. M., 15. Aug.

Der Arbeitsmarkt und die chinesischen Wirren.

In Deutschland wird durch die Vorgänge in China in erster Linie der Arbeitsmarkt im Textilgewerbe betroffen. In mehreren Fabriken, die jede ein paar hundert Arbeiter beschäftigt, ruht die Arbeit an einem Tage jede Woche (außer des Sonntags); andere Fabriken haben hunderte Arbeiter entlassen und in wieder anderen stehen Massenentlassungen bevor. Nächst dem Textilgewerbe leidet ganz besonders die Eisenindustrie. Zunächst verlautete, daß auf den Kruppschen Werken starke Betriebseinschränkungen vorgenommen worden seien. Jedenfalls steht soviel fest, daß im rheinisch-westfälischen Industriegebiete die chinesischen Wirren am stärksten ihre rückwirkende Kraft auf den Arbeitsmarkt üben. Auf den großen Werken bei Dortmund, Bochum, Essen und Mühlheim sind verschiedene Betriebe nur schwach beschäftigt. Die Kleineisenindustrie, die an der Ausfuhr nach China stark betheiligt ist, kann ihre fertigen Aufträge nicht absenden und muß die Vollendung der übrigen Aufträge hinausschieben. In Folge dessen entstehen erhebliche Betriebseinschränkungen. Namentlich gilt dies von den Werken der Kleineisenindustrie bei Iserlohn, Letmathe, Altena, Hagen, Remscheid und Solingen. Die Iserlohner Nadelindustrie ist derart in Mitleidenschaft gezogen, daß die meisten Fabriken den Betrieb einstellen.

Der Grundeigenthumsmarkt in München.

Münchener Zeitungen haben in der jüngsten Zeit mehrfach die Befürchtung geäußert, daß für die bairische Hauptstadt ein großer Häuserkrach bevorstehe. Unter einem Häuserkrach versteht man wohl eine schnelle starke Entwerthung der Immobilien, verbunden mit Unvermiethbarkeit und Unverkäuflichkeit einer nennenswerthen Anzahl von Häusern. Solcher Krache hat München in den letzten 40 Jahren mehrere gehabt. Dafür, daß es nun wieder vor einer solchen Katastrophe stehen sollte, sind indessen keine Anzeichen vorhanden. Die Verhältnisse liegen eben heute ganz anders, als früher. München hat Ueberfluß an Luxuswohnungen, aber keinen Ueberfluß an mittleren und namentlich an kleineren Wohnungen; dabei ist München wohlhabend und der Zuzug von wirthschaftlich gutgestellten Auswärtigen wie von Arbeitskräften hält noch immer an. Die Neigung im Münchener Mittelstand, Immobilien zu erwerben, ist ausnehmend groß, größer als anderswo, und wenn eine Anzahl Immobilien von ihren Besitzern wegen Mangel an Kapitalkraft nicht mehr gehalten werden könnten, würden genug Leute vorhanden sein, die sie sofort erwerben würden. Aber eine andere Kalamität ist vorhanden. Das ist die Geldknappheit. Die Banken wollen nicht mehr oder nicht viel mehr belehnen, Bankgeld ist nur schwer, meist gar nicht zu haben. Eine Anzahl Bauunternehmer ist von jeher schwach gewesen, und die Geldgeber, die bisher hinter ihnen mit ihren durch fortgesetzte Spekulationen stark gewordenen Geldmitteln gestanden, sind nun festgelegt, weil sie nicht mehr wie früher durch das Bankgeld ausgelöst werden können. So hat das Geld seinen mobilen Charakter im Bauwesen verloren. Unter diesen Umständen müssen die Leute mit schwachen Händen, zunächst die Kategorie der mittellosen Bauunternehmer, und die mit wenig Mitteln oder über ihre Kräfte spekulativ Engagirten den Halt verlieren. Das ist Jahr für Jahr die ganze Zeit über unter den günstigen Geldverhältnissen so gewesen und wird jetzt nur in etwas stärkerem Maße unter den ungünstiger gewordenen Geldverhältnissen der Fall sein. Die Geldknappheit im Bauwesen ist auch zum Theil auf die neue baierische Gesetzgebung zurückzuführen. Die Bestimmungen über den Schätzungswerth sind enger gefaßt, über 50 Proz. darf nicht mehr belehnt werden — vordem sind die Banken bis 60, 70, 75 Proz., je nach dem inneren Werth des Objektes gegangen, und über die Befolgung der neuen Bestimmungen wird aufmerksam gewacht. Das hat eine erhebliche Rückwirkung. Daß in der Immobilienspekulation viel Geld verdient und viel gesündigt worden ist, ist ohne Frage. Die Grundwerthe sind auf eine Höhe getrieben, die zum Mindesten an der Grenze des Möglichen angelangt ist, dieselbe theilweise vielleicht überschritten hat. Es sind eben die vermutheten Entwicklungen der nächsten — ich will sagen: 10 Jahre vorausgenommen worden. Aber dahinter stehen sehr kräftige Leute. Das, was man einen Krach nennt, ist so gut wie ausgeschlossen. Dazu sind die Verhältnisse nicht ungesund genug und hat die Entwicklung Münchens zu viel Eisen im Blut.

Herbstaussichten.

Nach einer bekannten Winzerregel soll der August die Trauben kochen; diesmal hat schon der Juli einen recht löblichen Anfang damit gemacht, und der August scheint entschlossen, die Arbeit fortzusetzen. Somit ist wieder Aussicht auf einen „Qualitätswein." In den Rüdesheimer Berglagen waren die Trauben schon vor vierzehn Tagen so gut entwickelt, daß nach einem ausgiebigen Regen auf baldiges Hellwerden gerechnet werden konnte. Das günstige Wachsthum macht die Trauben auch widerstandsfähiger gegen die Krankheiten, die ohnehin durch eifriges Schwefeln und Anwendung von Kupferkalkbrühe in Schranken gehalten werden. Der Heuwurm trat allerdings überall reichlich auf; doch steht zu erwarten, daß beim Andauern der günstigen Witterung ein Theil der Puppen eingeht. Bei frühzeitigem Hellwerden der Trauben findet der Sauerwurm kein so günstiges Feld für seine Schädigungsarbeit. In den besten Lagen der Rheingauer Weingemarkungen ist natürlich der Anhang und die Entwicklung der Trauben gegenüber den minder sonnigen und geschützten Lagen voraus; während hier die Trauben infolge schlechterer Blüthe vielfach „zasselig" d. h. die Beeren weniger dicht bei einander stehen, sind in den guten Lagen die Trauben geschlossen, wie der Rheingauer sagt, „klumpig." Im Allgemeinen schätzt man den Ertrag jetzt auf einen „halben Herbst." Wenn nur die Traube gedeiht, so erträgt der Rheingauer gern jede Hitze. Mögen die Hoffnungen dieses Sommers nach den Mißernten mehrerer Jahre sich erfüllen!

„Uferlose" Weltpolitik.

Dem Freudentaumel, der sich eines Theiles der deutschen Presse bemächtigte, als die Nachricht kam, ein Deutscher sei zum Oberbefehlshaber der internationalen Truppen in China auserwählt worden, ist schnell eine merkliche Ernüchterung gefolgt. Es geht ein sehr ernstes Kopfschütteln durch das deutsche Land, denn man verschließt sich nicht mehr der Erkenntniß, daß Deutschland seinen General-Feldmarschall den Mächten bis zu gewissem Grade aufgedrungen hat, und daß dieses Vorgehen nicht dem Programm entspricht, das Graf Bülow vor dem Reichstag aufgestellt hat und das nur ein Plätzchen an der Sonne anstrebt, sondern auf dem Wege zur Weltpolitik liegt, wie sie der Kaiser in seinen verschiedenen Kundgebungen vertreten hat.

Würde es sich nun bei dem Oberbefehl blos um eine Ehre handeln, so wäre kein Anlaß zu schweren Sorgen gegeben. Es handelt sich aber hier in erster Linie um eine außerordentliche Verantwortung und allem Anschein nach auch bereits um Pläne, die weit über das Bülow'sche Rundschreiben hinausgehen. Hätten die Mächte Deutschland gebeten, den Oberbefehlshaber zu stellen, so wäre es für Deutschland leichter gewesen, den Umfang der Vollmachten festzustellen, die vom militärischen Stadpunkt für den Leiter des ganzen Unternehmens nothwendig sind. Jetzt wird Deutschland den anderen Mächten das Recht zugestehen müssen, dies zu thun, und es ist zu befürchten, daß sich nun — wo sich Deutschland durch die Präsentirung Waldersee's in eine gewisse Zwangslage gebracht hat — wenigstens einzelne der Mächte dahin streben werden, die Befugnisse des Oberbefehlshabers möglichst knapp zu halten. Je weniger selbstständig aber die Stelle ist, desto schwieriger gestaltet sich die ganze Aktion, desto unerfreulicher wird sie auch für einen Mann von dem militärischen Gewicht des Grafen Waldersee, desto leichter ist ein Mißlingen. Bisher handelte es sich in China um das gemeinsame Vorgehen aller Mächte, bei dem jede engagirt war, keine mehr als die andere. Jetzt tritt Deutschland absichtlich in den Vordergrund, es steckt mit Vorbedacht den „Finger" in den unheimlichen chinesischen „Topf", es entlastet dadurch die anderen Mächte und belastet sich, finanziell wie militärisch. Haben wir das nöthig, wenn es sich für uns nur um den bescheidenen Platz an der Sonne handelt?

Man hat die Erinnerung an das fatale Abenteuer Napoleons III. in Mexiko heraufbeschworen! Es ist nicht nöthig, daß es den Deutschen ähnlich ergeht und etwa in China eine der mitwirkenden Mächte nach der anderen die Flöte auf den Tisch legt und sich hinausschleicht, so daß Deutschland allein übrig bleibt. Es widerspräche aber jedem Verantwortungsgefühl, wollte man eine solche Möglichkeit nicht ernst in's Auge fassen. Das Schlagwort hierfür hat Graf Bülow schon am 27. April 1898 im Reichstag zitirt: „Den letzten beißen die Hunde."

In diesem Fall geht es uns genau so, wie den Franzosen mit ihren Expeditionen. Das „Prestige" ist engagirt, eine Großmacht von dem militärischen Range Deutschlands kann eine solche Aktion nicht im Sande verlaufen lassen; sie kann sich nicht stillschweigend zurückziehen, wie Italien aus Abessynien. Sie wird es alsdann laut genug und unter Aufwühlung aller nationalen Gefühle verbreitet werden — wir bleiben engagirt und müssen die Aktion zum bitteren Ende führen, damit — wie wiederum der Kaiser angekündigt hat — es kein Chinese wagt, auf tausend Jahre hinaus einen Deutschen scheel anzuschauen. Können wir denn noch, wie Graf Bülow gemeint hatte, die weitere Entwicklung „mit Ruhe und Gelassenheit" verfolgen? Der Herr Staatssekretär hat sich bisher in dieser Angelegenheit nicht als Prophet erwiesen und wenn auch heutzutage immer Alles anders kommt, als es angekündigt worden ist, wenn es auch nicht ausgeschlossen ist, daß die Aktion gegen Peking bis zur Ankunft des neuen Oberbefehlshabers im Wesentlichen erledigt ist, so mehren sich doch die Anzeichen, daß wir erst in den allerersten Anfängen des Unternehmens stecken. Es ist nicht mehr daran zu zweifeln, daß die Absicht auf eine Weltpolitik im großen Stil vorhanden ist, deren erste Etappe China ist. Was eine solche schicksalsvolle Wende in allen ihren Folgen bedeutet, muß man sich klar machen und man wird dann begreifen, was hier unabhängig von der Volksvertretung vor sich geht — denn der Reichstag ist nicht darum befragt worden. Daß in einem Verfassungsstaate die Dinge eine derartige Entwicklung nehmen können, ohne daß die Volksvertretung einberufen wird oder Solches auch nur energisch verlangt wird, das ist wohl noch nicht vorgekommen; etwas Aehnliches findet sich höchstens—so ich recht unterrichtet bin — in dem Vorgehen der amerikanischen Regierung hinsichtlich der Philippinen-Angelegenheit. Der Philippinenkrieg wurde ja wohl auch begonnen, ohne daß der Kongreß darüber befragt wurde.

Auf der Maininsel.

Daß Frankfurt a. M. ein Rheinhafen ist, habe ich schon seit Jahren gewußt, daß es auch eine Inselstadt genannt werden kann, habe ich eigentlich erst am Sonntag erfahren. Allerdings nur insofern eine Inselstadt, als es eine kleine Insel im Main gibt, auf die sich ein Bogen der Alten Brücke seit Jahrhunderten mit wohlbegründetem Vertrauen stützt. Dieses sagenumwobene Eiland ist seit dreieinhalb Jahrzehnten von der Stadt an den Ruderverein verpachtet, der sich dort häuslich niedergelassen hat. Bei seinen Festen werden weitere Kreise der guten Frankfurter das ernste und heitere Sporttreiben gewahr, das auf der Insel seinen Sitz hat, und zu diesen weiteren Kreisen gehörte Ihr Korrespondent am Sonntag, als der Verein sein diesjähriges Inselfest beging. Nahe an die tausend Menschen bevölkerten den halben Quadratkilometer mainumspülten Bodens, und mindestens ebensoviel Zuschauer besetzten die Brücke und die Ufer hüben und drüben. Die sportlichen Erfolge, deren sich der alte Verein in den letzten Jahren und 1900 besonders wieder rühmen darf, haben auch seinen geselligen Unternehmungen eine vermehrte Zugkraft verliehen, obwohl es an schöner Geselligkeit nie auf der Insel gefehlt hat. Einen „angenehmen Nachmittag" hatte der Festausschuß versprochen, und er hielt sein Wort, da der angenehme Nachmittag nun einmal angebrochen war, bis nach Mitternacht. Eine interne Regatta, bei der man gute Leistungen zu sehen bekam, eröffnete das Programm, dann folgten scherzhafte Vorführungen in bunter Reihe, ein Schifferstechen, Schwebebaum, Kletterkünste über dem Wasser, die ab und zu mit unfreiwilligen Schwimmproduktionen verbunden waren, ein höchst possirlich ausstaffirtes Rennen der feierlich befrackten und bezylinderten „alten Herren", von denen jeder mindestens einen Doppelzentner Mindestgewicht hatte, ein Hindernißrennen für solide Boote, eine lustige Wasserpantomime eines unsoliden Bootes, bei der sich zeigte, daß das Auge des Gesetzes zu Wasser wie zu Lande wacht, ein Preisfahren von Sachsenhäuser Schiffern u. s. w. Dazu Konzert der Hanauer Ulanenkapelle, eine Tombola, Dampfer-, Segel- und Ruderfahrten, ein hübsches Wasserfeuerwerk auf dem Main, musikalische Gondeln, eine ausdauernde Tanzmusik — kurzum: eine Insel der Seligen. R. R.

Ein neues Organ des menschlichen Körpers.

Man sollte es nicht für möglich halten, daß im menschlichen Körper noch neue Organe entdeckt werden können, und doch scheint dies möglich zu sein. Otto Aichel hat auf Grund vergleichender Studien im „Archiv für mikroskopische Anatomie und Entwickelungsgeschichte" zunächst die Eigenschaften der sogenannten accessorischen Nebennieren beim Menschen erörtert. Diese Bildungen werden gelegentlich in unmittelbarer Nachbarschaft der Nebennieren gefunden und sind als ähnliche Dependenzen der Niere zu betrachten, wie sie auch bei der Milz und der Bauchspeicheldrüse vorkommen, als das Ergebniß der Abscheidung kleiner Theile von dem Hauptorgan. Außerdem ist nun noch zuweilen eine Bildung bemerkt worden, die in der Struktur den Nebennieren nicht unähnlich, nach den neuesten Untersuchungen aber von so beständigem Auftreten ist, daß sie unter die normalen Organe der Säugethiere im Allgemeinen gerechnet werden muß. Da sie zuerst von Marchand beschrieben worden ist, schlägt Aichel dafür den Namen „Marchands Nebennieren" vor, um sie von den nur gelegentlich in der unmittelbaren Nachbarschaft der Nebennieren vorkommenden Theilchen von Nierensubstanz zu unterscheiden. Die Lage des neuen Organs wird genau beschrieben. Es ist, wie schon aus der Thatsache seiner späten Entdeckung geschlossen werden kann, gewöhnlich von mikroskopischer Kleinheit, besonders beim weiblichen Geschlecht, während es beim Mann gelegentlich mit bloßem Auge festgestellt werden kann. Ob das neue Organ irgend eine wichtige Aufgabe im menschlichen Körper auszuführen hat, bleibt noch zu erforschen. Die versuchsweise Beseitigung der Nebennieren bei Thieren hat gezeigt, daß durch ihr Fehlen ein beschleunigtes Wachsthum eintritt. Die Aerzte werden besonders auf das Verhalten des Organs bei der bekannten Addisonschen Krankheit zu achten haben, bei der die Nebenniere eine eigenthümliche Zersetzung erleidet. Ob die Entdeckung auch zu praktischen Folgen in der Heilkunde führen wird, läßt sich natürlich vor der Hand nicht absehen, ausgeschlossen wäre es immerhin nicht.

Der Hochofen in der Westentasche.

In technischen Kreisen in Deutschland spricht man jetzt viel von einer interessanten Erfindung, mit der man in kürzester Zeit und auf bequemsten Wege an jeder Stelle Temperaturen erzeugen kann, welche die des Sauerstoffgebläses weit übertreffen. Diese Erfindung ist das Thermit, und der Erfinder ist Dr. Hans Goldschmidt in Essen. Das Thermit ist ein Pulver, das man ohne alle Schwierigkeiten und Gefahren mit sich führen kann. Es besteht im Wesentlichen aus Aluminium, und wird durch Ueberstreuen von Magnesium zur Entzündung gebracht. Die entzündete Masse erreicht in wenigen Sekunden eine Temperatur von mehr als 3000 Grad C., also eine so hohe Temperatur, daß ein starkes Metallstück dabei schmilzt wie ein Eisblock, den man mit heißem Wasser übergießt. Für das Schweißen von Röhren, starken Metallplatten u. s. w. ist das Thermit schon innerhalb der sehr kurzen Zeit seines Bekanntwerdens von großer Bedeutung geworden. Phantasiereiche Techniker denken sogar an die Konstruktion von Geschossen, die, mit Thermit gefüllt, die stärksten Schiffspanzer bis auf die Holzwandung abschmelzen sollen. Bei manchen Industrien aber hat das Thermit eine große Beunruhigung hervorgerufen. Besonders die Kassenschrank-Fabrikation steht vor einem ganz neuen Problem. Kaum ist es der Technik gelungen, die Kassen einigermaßen vor dem Sauerstoffgebläse zu schützen, so kommt jetzt das Thermit, das bei geschickter Anwendung Eisen- und Panzerplatten wie Wachs dahinschmelzen lassen kann.

Die älteste Landkarte der Welt.

Für die älteste Landkarte gilt gemeiniglich die Peutinger'sche Tafel, welche aus dem vierten Jahrhundert unserer Zeitrechnung stammt. Doch ist diese Tafel nur eine aus dem 12. Jahrhundert stammende Abschrift; außerdem kann man sie nicht eigentlich eine Landkarte nennen, da die Aufzeichnung der Straßen die Hauptsache ist, wogegen die Landformen ganz zurücktreten. Seit einigen Jahren besitzen wir eine Originalkarte des sechsten Jahrhunderts, und nach vieler Gelehrtenarbeit liegt sie nun endlich in schöner Ausgabe vor. Es ist die Mosaikkarte von Madaba in Palästina. Als vor kurzer Zeit auf den Resten einer byzantinischen Kirche zu Madaba ein neues Gotteshaus erbaut werden sollte, stießen die Arbeiter auf gut erhaltenes Mosaik. Sie achteten nicht darauf und hätten alles mit einem neuen Bodenbelag bedeckt, wäre nicht zufällig ein griechischer Geistlicher aus Jerusalem hinzugekommen. Dieser erkannte sofort den hohen Werth des Mosaiks und konnte so noch einen großen Theil retten. Auf dem Boden der byzantinischen Basilika war die Landkarte Palästinas eingezeichnet, vom Nil bis zum Oberlauf des Jordan. Interessant ist die Karte durch einige hübsche bildliche Beigaben, die den Charakter der Landschaft verdeutlichen. So erscheinen in den Wüstenstrichen Palmengruppen, auf dem Todten Meere schwimmen Boote, und im Jordan und in den Nilarmen tummeln sich zahlreiche Fische. Das Merkwürdigste aber an der Karte ist, daß sie nach Osten orientirt ist. Durch die zahlreich erhaltenen Namen, wodurch manches Räthsel in der Ortskunde Palästinas gelöst wird, gewinnt der Fund auch für die Bibel- und Geschichtsforschung den allergrößten Werth.

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press".)

Inland.

Hinrichtung unter Milizschutz.

Baltimore, 30. Aug. Der Staatsgouverneur Smith sandte eine Kompagnie Staatsmilizen nach Belaire, im County Harford, als Schutzwache vor und bei der Hinrichtung des Farbigen William Black, der morgen gehängt wird. Die dortigen County-Behörden hatten darum nachgesucht, aus Furcht, daß der Delinquent ihnen entrissen und gelynchmordet werde, trotzdem er zum Tod verurtheilt ist. Black brach vor Angst ganz zusammen, und es war zwei Tage hindurch beständig nöthig, ihm Stimulantien zu geben, um ihn einigermaßen aufrechtzuerhalten. Er war des verbrecherischen Angriffs auf ein 15jähriges Mädchen Namens Jessie Bradford, im vergangenen März, überführt worden.

Schadenersatzklagende Neger.

New York, 30. Aug. Die Beträge der Schadenersatz-Klagen, welche von Farbigen gegen die Stadt New York wegen des kürzlichen negerfeindlichen Krawalls angestrengt wurden, belaufen sich im Ganzen schon auf $185,000. Frank Moß ist von einem Komite hervorragender Farbigen als Vertreter der Kläger engagirt worden, deren Namen noch nicht veröffentlicht werden. Er wird auch die „City Vigilance League“ in einem diesbezüglichen Gerichtsverfahren vertreten. Die Großgeschworenen für den August-Termin vertagten sich, ohne irgendwelche Anklagen in dieser Sache zu erheben.

„Gemüthlicher“ Lynchmord.

New Orleans, 30. Aug. In vorgestrigen Nacht war Alanson G. Jackson von dem Farbigen Thomas J. Amos ermordet worden. Dieser wurde eingefangen und legte ein volles Geständniß ab. Er wurde von einem Volkshaufen an dem nächsten passenden Baum aufgehängt, war selber bei den Vorbereitungen zur Lyncherei behilflich und lud die Lyncher auch ein, seinen baumelnden Körper mit Kugeln zu spicken.

Edwin Arnolds mißrathener Sohn.

San Francisco, 30. Aug. Richter De Haven stellte im Bundesgericht einen Habeaskorpus-Befehl in Sachen der Auslieferung von Julian Arnold, einem Sohn des berühmten Schriftstellers und Dichters Edwin Arnold, nach England aus. Der Habeaskorpus-Befehl gilt vorläufig bis zum Samstag und muß dann zur Verhandlung kommen. Julian Arnold ist der Unterschlagung angeklagt.

Mysteriöser Tod.

Philadelphia, 30. Aug. Thomas J. Powers, Bankkommissär für Pennsylvanien und hervorragender republikanischer Politiker dieses Staates, wurde heute früh im Vorstadt-Gebiet als Leiche gefunden. Es ist noch nichts über die Todes-Ursache in Erfahrung zu bringen.

Doch wieder nominirt.

Seattle, Wash., 30. Aug. Gegen anfängliches Erwarten, haben die hier in Staatskonvention tagenden Demokraten, Volksparteiler und Silberrepublikaner von Washington in gemeinschaftlicher Abstimmung John R. Rogers wieder als Gouverneurskandidaten aufgestellt.

Evansville's Einwohnerzahl.

Washington, D. C., 30. Aug. Nach neuestem Bundeszensus-Bericht hat die Stadt Evansville, Ind., jetzt 59,007 Einwohner, gegen 50,756 vor zehn Jahren. Das ist eine Zunahme um etwas über 16 Prozent.

Ausland.

Stegreif-Dichter gestorben.

Berlin, 30. Aug. In dem benachbarten Steglitz starb Wilhelm Hermann, der berühmteste „Improvisator“ Deutschlands. Hermann konnte über jeden gewünschten Gegenstand augenblicklich ein Gedicht loslassen; manchmal wurden ihm die unsinnigsten Worte als Schluß der Verse gegeben, und es gelang ihm gleichwohl schon nach wenigen Minuten, sie in ein hübsches Gedicht zu verweben.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Die bundesamtliche Bevölkerungs-Aufnahme von 30 der größten Städte in den Ver. Staaten ist jetzt vollendet, und das Ergebniß in beinahe allen Fällen bekannt gegeben worden.

— Die Staatskonvention der Prohibitionisten von Michigan, welche in Lansing zusammentrat, stellte Prof. S. Goodrich von Albion als Gouverneurskandidaten auf.

— Bei North Vernon, Ind., stieß ein Konstruktionszug, auf welchem sich 125 Arbeiter befanden, mit einer Rangirlokomotive zusammen. Ein Mann wurde getödtet, und 9 Andere verletzt.

— Die Zahl der Osage- und der Kew-Indianer hat sich laut neuerlichem Bundes-Zensusbericht in den letzten zehn Jahren von 1768 auf 1783, bezw. von 208 auf 217, vergrößert.

— Der Verband der Photographen von Illinois hat gegenwärtig in Springfield seine Jahreskonvention. Robert Mann von Virginia wurde zum Präsidenten des Verbandes erwählt.

— An den Docks der „Monongahela Consolidated Coal & Coke Co.“ wurde angekündigt, daß am 11. September für alle Kalfaterer eine 25prozentige Lohnherabsetzung in Kraft treten wird. Die Leute drohen mit Streik.

— In der San Gabriel-Reservation in Californien sind nach den letzten Nachrichten schon zehn Quadratmeilen Holzschlag durch die Waldbrände zerstört worden, und die Flammen wüthen noch immer weiter!

— Die Ortschaft Whitewood, im nordwestlichen Territorium von Canada (mit etwa 400 Einwohnern) wurde durch einen Wirbelsturm zerstört. Nähere Berichte sind noch nicht erhältlich. Der Wirbelsturm verursachte übrigens auch in vielen anderen Gegenden großen Schaden.

— Wie aus Lexington, Ky., gemeldet wird, wurde Richard Combs, der auf Anklage der Mitschuld an der Ermordung Goebel's unter Bürgschaft steht, auf's Neue unter der Anschuldigung ungesetzlichen Whisky-Verkaufs verhaftet. Eine Anzahl hervorragender farbiger Bürger von Lexington leistete Bürgschaft für ihn.

— In Springfield, Ill., tagte die Distrikt-Synode der Wartburg-Synode lutherischer Kirchen in den Ver. Staaten (welche die Staaten Illinois, Indiana, Michigan und Indiana umfaßt). Pastor William Schuelzke von Springfield wurde für das neue Jahr zum Präsidenten der Synode erwählt.

— Karl Heinrich Barends, Obermaschinist des Hamburg-Amerika-Dampfers „Kaiser Friedrich“, erhielt gestern vom Geschäftsführer des Norddeutschen Lloyd in New York eine goldene Medaille im Namen der New Yorker Lebensrettungs-Gesellschaft. Barends und seine Gehilfen hatten bei dem großen Dock- und Dampferbrand zu Hoboken 37 Leuten vom Lloyd-Dampfer „Saale“, welche im Maschinenraum hinter den Schotten eingeschlossen waren, das Leben gerettet.

Ausland.

— Aus dem neuen Kabinet der südamerikanischen Republik Peru sind bereits wieder zwei Mitglieder ausgetreten!

— Der Kongreß der südamerikanischen Republik Chile hat ein Gesetz betreffs allgemeiner Wehrpflicht angenommen.

— Italien hat gegen Deutschlands neues Fleischgesetz protestirt, weil es dem italienisch-deutschen Handelsvertrage zuwiderläuft.

— Nach Angabe einer Depesche aus Moskau an die Londoner „Daily Expreß“ hat eine Gruppe von amerikanischen Finanzleuten die Moskau-Archangeler-Bahn erworben.

— Die preußische Akademie der Wissenschaften hat vom „Smithson'schen Institut“ in Washington eine kunstvoll ausgeführte Adresse erhalten, worin ihr zu der kürzlichen Feier ihres 200jährigen Bestehens gratulirt wird.

— Der kürzlich in Weimar verstorbene Philosoph Wilhelm Nietzsche hat einundfünfzig noch ungedruckte Manuskripte hinterlassen. Es werden Anstalten getroffen, dieselben durch den Druck bekannt zu geben.

— Die Kohlennoth in Deutschland ist dermaßen ernstlich geworden, daß eine Anzahl Handelskammern die Regierung um Abhilfe ersucht hat. Das preußische Kabinet hat beschlossen, einen modifizirten Eisenbahntarif für ausländische Kohlen zu gewähren, um die Einfuhr von Kohlen aus England und den Ver. Staaten zu erleichtern.

— Die Unterredung des Dr. Leyds, des europäischen Agenten der Transvaal-Republik, mit dem Zaren Nikolaus dauerte, nach einer Depesche der Londoner „Daily Mail“ aus St. Petersburg, kaum fünf Minuten. Der Zar sagte, daß er bedauere, für das Transvaal nichts weiter thun zu können, als den Rath zu geben, Frieden zu schließen, weil er jeden Krieg hasse.

— Anläßlich der Reibungen zwischen Rumänien und Bulgarien über das Zögern des Letzteren, Rumäniens Forderung nach Unterdrückung des mazedonischen revolutionären Komites nachzukommen, ist der bulgarische diplomatische Agent in Bukarest, Dr. D. Theodoroff, abberufen worden. Laut einer Angabe des Wiener „Abendblatt“ hat Fürst Ferdinand von Bulgarien gedroht, abzudanken, falls nicht der Streit mit Rumänien gütlich geschlichtet werde.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Ems von Genua u. s. w.; Taormina von Hamburg; Karamania von Mittelmeer-Häfen.
Boston: Ivernia von Liverpool.
London: Mesaba von New York; Arcadian von Montreal.
Glasgow: Laurentian von New York.
Liverpool: Germanic von New York.
San Francisco: Hamburg Maru von Hongkong.
Kobe, Japan: Pat Ling von Tacoma.

Abgegangen.

New York: Kaiser Friedrich und Pretoria nach Hamburg; Friedrich der Große nach Bremen; L'Agritaine nach Havre.
Queenstown: Ultonia, von Liverpool nach Boston; Teutonic, von Liverpool nach New York.
Moville: Lake Champlain, von Liverpool nach Montreal.

Lokalbericht.

Etwas späte Hinterlegung eines Testamentes.

Nach der gesetzlich abgelaufenen Frist von 2 Jahren stellte sich heute Wladyslaw Nowacynski im Nachlaßgericht ein, um das Testament seiner verstorbenen Gattin Frances zu hinterlegen. Diese starb am 9. April 1898. Die Erblasserin verfügt darin über Eigenthum im Werthe von $36,000 und der Wittwer ist als alleiniger Erbe bezeichnet. Er wohnt 1335 Humboldt Boulevard. Die Verstorbene hinterließ bewegliche Habe im Werthe von $11,000. Wie der Gatte bisher das Vermögen, ohne das Testament im Nachlaßgericht zu hinterlegen, verwalten konnte, ist den Beamten daselbst ein Räthsel.

* John Swanson, Nr. 95 Oak Str., beging heute Morgen dadurch Selbstmord, daß er eine Dosis Karbolsäure verschluckte.

* Minnie Thomas, die Charles Thompson aus New York in dem Eingang des Hauses 456 Desplaines Str., wo sie haust, $100 abgenommen haben soll, wurde gestern von Polizeirichter Eberhardt dem Kriminalgericht überwiesen.

„Auf den Stump.“

Bryan wird persönlich die Rede-Kampagne in den östlichen und mittleren Staaten führen.

Die Wahlaussichten in Illinois, nach republikanischer Auffassung.

Gouv.-Kandidat Yates warnt seine Parteigenossen vor allzu großer Siegeszuversicht.

Der National-Verband demokratischer Klubs.

William Jennings Bryan wird persönlich die demokratischen Heerschaaren in den mittleren und östlichen Staaten in den Wahlkampf führen! Wie nämlich Senator Jones, der Vorsitzer des demokratischen Nationalausschusses, gestern erklärte, hat Bryan sich nun doch noch entschlossen, in Illinois, Indiana, Ohio, Wisconsin, Michigan, Minnesota, New York, New Jersey, Maryland und West-Virginien „auf den Stump“ zu gehen, und Richter McConville, der Leiter des Redner-Bureaus, ist bereits mit der Ausarbeitung des Reiseplanes beschäftigt. Am nächsten Montag wird der demokratische Präsidentschafts-Kandidat auf dem hiesigen Arbeitertag-Piknik die Hauptrede halten und sich dann nach St. Louis begeben; am 8. September wird Bryan in Milwaukee sein, am 13. September in Fort Wayne, Ind., und Tags darauf in Columbus, Ohio. In McKinleys Heimathsstaat gedenkt sich der demokratische Bannerträger längere Zeit aufzuhalten, da Ohio diesmal stark „auf der Fenz“ sitzt, was selbst von republikanischer Seite zugestanden wird.

Während Bryan in den östlichen Staaten Wahlreden hält, wird sein „Laufgenosse“ auf dem nationalen Ticket die Illinoiser Stimmgeber für die Demokratie thunlichst zu gewinnen suchen, doch ist auch der Reiseplan für Stevenson bis jetzt noch nicht vollständig ausgelegt worden.

* * *

Von den 102 republikanischen County-Zentralausschüssen im Staate waren 79 gestern durch ihre Vorsitzer in der Konferenz zur Erörterung der politischen Sachlage in Illinois vertreten. Anwesend waren außerdem: Charles G. Dawes, der Kontrolleur des Umlaufsgeldes, die Nationalabgeordneten Cannon und Prince, Gouverneurs-Kandidat Yates, Vorsitzer Fieldhouse, vom Staats-Zentralausschuß, ferner General Peavey, James A. Rose, Moses O. Williamson und W. G. Eden. Die Vertreter der einzelnen Counties berichteten eingehend über den Stand der Dinge in ihren Bezirken, wobei aus den Landdistrikten die siegeszuversichtlichsten Meldungen gemacht wurden, während die Nachrichten aus den Counties mit größeren Städten weniger freudig für die Republikaner lauteten. So meinte beispielsweise Dr. Jamieson, daß sich seine Partei-Genossen in Cook County gewaltig in's Zeug legen und einen energischen Wahlfeldzug führen müßten, sofern sie nicht unterliegen wollten, und in ähnlichem Sinne sprachen sich auch die Vertreter von Peoria und Joliet aus. Gouverneurs-Kandidat Yates wies in längerer Ansprache darauf hin, daß es unbedingt erforderlich sei, daß am Wahltage jeder einzelne Parteigenosse seine Pflicht am Stimmkasten erfülle; man solle die Stärke des Gegners nicht unterschätzen und keine zu große Zuversicht in die eigene Macht setzen, zumal die Demokraten heuer in geschlossener Phalanx in den Wahlkampf zögen.

* * *

Das gestern vom „Hamilton Klub“ zu Ehren der gelegentlich des Veteranenfestes hier weilenden prominenten Republikaner veranstaltete Bankett trug einen streng partei-politischen Charakter und gestaltete sich zu einer lobpreisenden Kundgebung für die jetzige Bundes-Administration. Die Haupt-Ansprachen hielten die Senatoren Davis und Dolliver; Ersterer sprach über das Thema „Unsere Bestimmung,“ und Dolliver über „Wohlstand und seine Ursache.“ Richter Steward, Murat Halstead, Percy S. Heath, Henry C. Payne und Frank S. Deen hielten ebenfalls kurze "after dinner speaches."

* * *

Jüngsthin hieß es, daß Senator Spooner, von Wisconsin, den republikanischen Heerbann verlassen habe, weil er in seinem Heimathstaate bei Seite geschoben worden sei, doch hat sich Spooner nicht nur offen für McKinley erklärt, sondern er wird sogar in Illinois und anderen Staaten Stumpreden zu Gunsten des republikanischen National-Tickets halten. Ebenso wird Senator Fairbanks von Indiana Anfangs nächster Woche eine ausgedehnte Kampagne-Reise durch die westlichen Staaten antreten.

* * *

Die nachgenannten demokratischen Klubs von hier wurden gestern offiziell in den Nationalverband aufgenommen:

1. Ward — Präsident, John J. Coughlin; Vize-Präsident, Joseph M. Howard; Sekretär, Samuel W. Arrand; Schatzmeister, Henry Gelden; 1000 Mitglieder.

2. Ward — Präsident, James C. Martin; Vize-Präsident, M. J. Murray; Sekretär, Albert Dougherty; Schatzmeister, D. M. McGrath; 1000 Mitglieder.

3. Ward — Präsident, Lawrence Burns; Vize-Präsident, C. B. Griffenberg; Sekretär, Robert W. Schenk; Schatzmeister, J. J. Hackett; 700 Mitglieder.

4. Ward — Präsident, P. B. Flanagan; Vize-Präsident, John Lynn; Sekretär, W. B. B. Bogan; Schatzmeister, F. P. Francis; 1000 Mitglieder.

5. Ward — Präsident, Joseph J. Cahill; Vize-Präsident, Peter Ernerts; Sekretär, N. Barzer jr.; Schatzmeister, Joseph Halick; 1500 Mitglieder.

6. Ward — Präsident, Daniel Trach; Vize-Präsident, Robert K. Sloan; Sekretär, Matthew Leonard; Schatzmeister, Gustav Goertz; 2000 Mitglieder.

7. Ward — Präsident, William J. Roach; Vize-Präsident, Julius Feldstein: Sekretär, John Scanlon; Schatzmeister, Bartley Burg; 1000 Mitglieder.

8. Ward — Präsident, Edward J. Novak; Vize-Präsident, Wm. Fields; Sekretär, James Higgins; Schatzmeister, Edward Laughlin; 1500 Mitglieder.

9. Ward — Präsident, John T. Conway; Vize-Präsident, Joseph Kwiatowski; Sekretär, Albert Bidlas; Schatzmeister, A. J. Sabath; 1500 Mitglieder.

10. Ward — Präsident, Michael Zimmer; Vize-Präsident, A. Urbanski; Sekretär, F. M. Ryan; Schatzmeister, B. E. Cerevny; 2000 Mitglieder.

11. Ward — Präsident, John J. Hayes; Vize-Präsident, George M. Doherty; Sekretär, Frank J. Kilcrane; Schatzmeister, Alber J. Crowe; 1000 Mitglieder.

12. Ward — Präsident, John E. Owens; Vize-Präsident, Harry Baucher; Sekretär, John J. McLaughlin; Schatzmeister, Thomas Fitzgerald; 2000 Mitglieder.

13. Ward — Präsident, James Furlong; Vize-Präsident, S. S. Parks; Sekretär, B. M. Mitchell; Schatzmeister, James Kinney; 1300 Mitglieder.

14. Ward — Präsident, George Emmick; Vize-Präsident, N. J. Wagner; Sekretär, John P. Croak; Schatzmeister, Paul H. Scheit; 1300 Mitglieder.

15. Ward — Präsident, Frank C. Burke; Vize-Präsident, Wm. Kozolowski; Sekretär, Dan Herlihy; Schatzmeister, Edward Lister; 2500 Mitglieder.

16. Ward — Präsident, John Czekalia; Vize-Präsident, Henry Roehling; Sekretär, John Hartmann; Schatzmeister, Julius Starisewski; 1000 Mitglieder.

17. Ward — Präsident, James Ruel; Vize-Präsident, Nick Maggis; Sekretär, John McHugh; Schatzmeister, John Cholenzynski; 700 Mitglieder.

18. Ward — Präsident, P. B. O'Hara; Vize-Präsident, John Broderick; Sekretär, James J. Murray; Schatzmeister, M. J. Donaghue; 2000 Mitglieder.

19. Ward — Präsident, James O'Brien; Vize-Präsident, Frank De Rosa; Sekretär, J. J. Cunningham; Schatzmeister, Michael Fitzgerald; 2500 Mitglieder.

20. Ward — Präsident, Wm. Kreicker; Vize-Präsident, John E. Fitzgerald; Sekretär, Philip McKenna; Schatzmeister, E. J. Kirk; 1000 Mitglieder.

21. Ward — Präsident, Thomas J. Webb; Vize-Präsident, Frank Edelmann; Sekretär, Rudolph Schapp; Schatzmeister, John C. Achtamm; 1000 Mitglieder.

22. Ward — Präsident, Edward M. Keefe; Vize-Präsident, Peter Laftus; Sekretär, Charles Wurster; Schatzmeister, John A. Plover; 1000 Mitglieder.

23. Ward — Präsident, M. J. Kelly; Vize-Präsident, M. J. Mullen; Sekretär, T. F. Moore; Schatzmeister, T. J. Loftus; 700 Mitglieder.

24. Ward — Präsident, J. F. McCarty; Vize-Präsident, J. W. Sutton; Sekretär, Turner Ashby; Schatzmeister, E. J. Coyle; 1200 Mitglieder.

25. Ward — Präsident, Albert Schonbeck; Vize-Präsident, J. H. Altringer; Sekretär, Anton Larson; Schatzmeister, John Sanderd; 600 Mitglieder.

26. Ward — Präsident, M. L. McKinley; Vize-Präsident, Andrew J. Delke; Sekretär, Fred Wagner; Schatzmeister, J. T. Hechinger; 2500 Mitglieder.

27. Ward — Präsident, P. W. Fitzhugh; Sekretär, T. J. Elderkin; Schatzmeister, John Sanderd; 600 Mitglieder.

28. Ward — Präsident, John S. Clark; Vize-Präsident, Henry Held; Sekretär, John T. McCaffery; Schatzmeister, John J. Murphy; 600 Mitglieder.

29. Ward — Präsident, Thomas Ryan; Vize-Präsident, Thomas Dunn; Sekretär, Edward M. Cummings; Schatzmeister, Patrick O'Donnell; 3000 Mitglieder.

30. Ward — Präsident, M. J. Butler; Vize-Präsident, Roman Schmidt; Sekretär, M. J. Doherty; Schatzmeister, Wm. Seegars; 3000 Mitglieder.

31. Ward — 1,200 Mitglieder.

32. Ward — Präsident, Geo. Lapsley; Vize-Präsident, Stuart G. Shepard; Sekretär, Owen O'Malley; Schatzmeister, Henry Daniels; 1,200 Mitglieder.

33. Ward — Präsident, Edward Cohen; Vize-Präsident, D. E. Byrne; Sekretär, Alexander Wisniewski; Schatzmeister, Frank Lederer; 1,000 Mitglieder.

34. Ward — Präsident, M. J. Quinn; Vize-Präsident, Luke Murrin; Sekretär, John C. Finn; Schatzmeister, F. W. Tegtmeyer; 1,000 Mitglieder.

35. Ward — Präsident, Charles R. Ryan; Vize-Präsident, William Teoman; Sekretär, John P. Ready; Schatzmeister, Fred. Maßman; 500 Mitglieder.

County Democracy — Präsident, John Powers; Vize-Präsident, Henry Brunjes; Sekretär, Robert E. Burke; Schatzmeister, M. C. McDonald; 1,200 Mitglieder.

Young Democracy Club — Präsident, John E. Owens; Vize-Präsident, John P. Tansey; Sekretär, A. L. Shiffman; Schatzmeister, Edward Hagen; 5,200 Mitglieder.

Lewis G. Stevenson, welcher das westliche Hauptquartier des National-Verbandes demokratischer Klubs leitet, erklärte gestern, daß der von den Parteiführern jüngsthin erlassene Aufruf zur Organisirung demokratischer Kampagne-Klubs in allen Theilen des Landes vielen Anklang finde, vornehmlich aber in den westlichen Staaten.

* * *

Folgende Daten sind gestern für republikanische Massenversammlungen im Staate festgesetzt worden: Col. Dan. W. Munn von Chicago in Marley am 1. September; Charles W. Seymour in Rock Island am 1. Sept.; Joel C. Baker von Chicago in Byron am 4. September; Kongreßabgeordneter Joseph G. Cannon in Danville am 13. September; Seth Low von New York in Monmouth am 15. September; H. Dorsey Patton und Sol. H. Bethea von Chicago in Grayville am 13. Sept.; John C. McKenzie von Elizabeth in Albion am 18. Sept.

Vizegouverneur Northcott und Richter W. T. Hodson werden die Kampagne für Lawrence County am 15. September in Bridgeport eröffnen.

Der Clifford-Inquest.

In dem Best'schen Bestattungsgeschäft, No. 1412 Wrightwood Ave., fand heute ein Coroners-Inquest an der Leiche von Frl. Vera Clifford statt, welch' Letztere am vergangenen Samstag an der Wilson Ave.-Bahnkreuzung von der C. M. & St. Paulbahn überfahren wurde. Hilfs-Coroner Weckler leitete die Verhandlungen, zu welchen sich eine große Anzahl von Bürgern aus Rogers Park eingefunden hatte. Die Mehrzahl der Zeugen neigte der Ansicht zu, daß Frl. Clifford freiwillig den Tod gesucht habe.

Mayor Harrison erhielt heute vom Betriebsleiter William, von der C. M. & St. Paul-Bahn ein Schreiben, worin derselbe sich bereit erklärt, theilweise wenigstens dem Verlangen der Stadt nachzukommen, und an allen gefährlichen Bahnkreuzungen Wärter anzustellen. Gleichzeitig wurde der Bürgermeister ersucht, einen Vertreter der Stadt zu bestimmen, der mit zwei Beamten der Bahngesellschaft die Sachlage an Ort und Stelle näher erörtern soll. Wie Herr Williams weiterhin erklärt, sind an Evanston, Argyle, Foster, Catalpa, Bryn Macor, Ardmore, Grandville, Devon, Pratt und Ely Ave., sowie an der Sheridan Road-Bahnkreuzung bereits Wärter postirt.

Später. — Das Verdikt der Jury war dahingehend, daß Vera Clifford in einem Anfall von Irrsinn sich auf die Schienen warf und sich überfahren ließ.

* Ein Säugling der Familie Bieske, 93 Ward Str., welcher gestern schlimme Brühwunden erlitt, starb heute Morgen.

Bienenzüchter-Konvention.

Krankheiten der Bienen das heutige Thema der Debatte.

Die Konvention der Bienenzüchter des Landes, welche in Nr. 70 N. Clark Str. tagt, wurde heute durch Vorträge auf technischem Gebiete fortgesetzt. Der erste Vortrag behandelte das Thema: „Die verschiedenen Krankheitsformen unter den Bienen, Ursache und Heilung“. Dr. William R. Howard von Fort Worth, Tex., war der Redner. Eine lebhafte und allgemeine Diskussion folgte diesem Vortrage, welcher das Krankheits-Symptom, bekannt als „Nickle Brood“ wofür bisher die Entstehungsursache noch unbekannt ist, zu Grunde lag. Der Bericht des Genral-Betriebsleiters des Verbandes, Herr Eugen Secor von Forrest City, Ja., bezog sich auf die geschäftlichen und finanziellen Angelegenheiten des Verbandes.

Von allgemeinem Interesse war der Vortrag des Rev. Abbott von St. Joseph, Mo., der die Gesetzgebung in Bezug auf unverfälschte Nahrungsmittel zum Thema erkoren hatte.

Die Abhandlung bezog sich ganz besonders auf die Brosius-Bill, welche im Kongresse schwebt, und auf deren Annahme hin die Zwangseinführung der mit Etiquettes zu versehenen Lebensmittel und Medikamente erfolgen dürfte.

Herr Abbott war in den letzten drei Jahren Delegat auf dem „National Pure Food“-Kongresse und hat die Mitglieder des Verbandes dazu bestimmt, die Gesetzvorlage zu unterstützen.

Basket-Piknik.

Am nächsten Sonntag findet in Fritz Roses Grove, Niles Center, ein Basket-Piknik statt, welches von den Präsidenten der Ritter und Damen von Amerika arrangirt wurde, und zu welchem die ausgedehntesten Vorbereitungen getroffen wurden. Wer ein Verehrer der Natur und ein Freund geselliger Unterhaltungen ist, wird sicherlich seine Erwartungen bestätigt finden, wenn er einen Ausflug nach Niles Center macht und den Rittern und Damen Gesellschaft leistet.

Ein Irrthum.

Herr J. Groß, von Nr. 741 bis 745 Western Ave., erklärt, daß sich der Streit zwischen dem Irländer William Keefe und dem bezopften Waschontel Wing Lee nicht, wie mitgetheilt wurde, vor seinem Lokal, sondern mindestens eine halbe Meile davon entfernt zugetragen habe.

Rettet zwei Knaben.

Chas. Meyers entzieht zwei Knaben einem nassen Grabe, während ein dritter seinen Tod im Chicago River findet.

Aufregende Scenen am Strande vor dem Lincoln Park.

Am Flußufer, nahe der Webster Ave., gewahrte Chas. Meyers, von Nr. 23 Park Str., wie drei Knaben sich in den trüben Fluthen des Chicago Rivers beim Baden amüsirten. Plötzlich vernahm er Hilferufe, worauf er dem in Gefahr befindlichen Knaben, ohne weder Hut noch Kleidungsstücke abzulegen, sich ins Wasser stürzend, entgegenschwamm. Es gelang ihm, zwei derselben ans Ufer zu bringen, wo der kühne Retter von zahlreich zur Stelle geeilten Arbeitern mit Glückwünschen überhäuft wurde. Meyers sprang dann nochmals ins Wasser, um den dritten Verunglückten aufzufischen, was ihm jedoch nicht mehr gelang, denn der Knabe war bereits in der Tiefe versunken.

Die beiden Geretteten, welche bald zu sich gebracht wurden, waren nun im Stande, ihre Namen als Leo, bezw. Johnnie anzugeben. Die Leiche des ertrunkenen Knaben wurde bald darauf gefunden.

Der Verunglückte war Frank Yaozena, 8 Jahre alt, dessen Eltern No. 24 Fox Place wohnen.

Tausende Zuschauer waren gestern am Badestrande im Lincoln Park Augenzeuge des Rettungswerkes John Tyley's, des Schwimmeisters, der einen Knaben vom sicheren Tode bewahrte. Der 10 Jahre alte Adolph Zinzinder, von 200 Armitage Ave., hatte sich zu weit in den See hinausgewagt, so daß Tyley ihm etwa 100 Yards weit nachschwimmen mußte. Der Ertrinkende war schon zweimal untergetaucht, als er von Tyley gepackt und auf Terra Firma gebracht wurde.

Am Strande wimmelte es gestern von Hunderten von Knaben und Mädchen, welche Kühlung in den Wellen des Sees suchten. Viele von ihnen wagten sich über die Gefahrlinie hinaus, und so kam es, daß Tyley alle Hände voll zu thun hatte. Alle Augenblicke mußte er einen der jugendlichen Wagehälse in seichtes Wasser zurückbringen.

Kurz und Neu.

* Die Geheimpolizisten Griffin und Garrigan erwischten heute auf dem Jll. Central-Bahnhof einen gewissen John Waddell beim Diebstahl einer Reisetasche, die einer Frau J. S. Arnold, aus Champlain, Jll., angehörte. Der Langfinger sitzt jetzt hinter schwedischen Gardinen.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude......203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon: Main 1498 und 4046.

Preis jeder Nummer, frei in's Haus geliefert 1 Cent
Preis der Sonntagpost . . . . 2 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei $3.00
Mit Sonntagpost $4.00

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Der veredelnde Krieg.

Mit der gesitteten Kriegführung scheint es sich ungefähr ebenso zu verhalten, wie mit den anständigen Spitzbuben. Es ist möglich, daß im Vergleiche mit den Hunnen und Vandalen die heutigen Heere zurückhaltend und wohlerzogen sind, aber der Krieg ist doch immer noch der Krieg. Solange der Sieger mit Lebensmitteln reichlich versehen ist, auf keine sonderlichen Hindernisse stößt und von der eingeschüchterten Bevölkerung des Feindeslandes de- und wehmüthig empfangen wird, ist er großmüthig und menschenfreundlich. Muß er aber mit Noth und Entbehrung, Hinterlist und Heimtücke kämpfen, so wird er rücksichtslos rachgierig und grausam, wie nur je ein Wilder. Am wenigsten hält die angebliche Gesittung stand, wenn die sogenannten hochstehenden Völker mit Barbaren Krieg führen, oder wenn einer übermächtigen Nation von einer kleineren und schwächeren „augenscheinlich nutzloser" Widerstand geleistet wird.

Wie die gebildeten Europäer und Amerikaner sich in China benehmen, lehrt u. A. ein Bericht der Assoziirten Presse aus Tientsin. Danach haben die Truppen, welche die Chinesen für ihren Frevel gegen das Völkerrecht und die Kultur strafen sollen, auf dem Wege nach Peking ungefähr so gehaust, wie die Kaiserlichen und die Schweden im dreißigjährigen Kriege. Nachdem sie Tientsin eingenommen hatten, suchten sie nicht etwa die Ruhe und Ordnung in der eroberten Stadt aufrecht zu erhalten, sondern sie ließen im Gegentheil das Diebsgesindel nach Herzenslust stehlen und rauben. Wenn sich aber die einheimischen Räuber, die natürlich die versteckten Schätze am besten zu finden wußten, mit ihrer Beute in Sicherheit bringen wollten, wurden sie von den fremden abgefaßt, die ihnen die Bürde wesentlich erleichterten. Am zweiten Tage suchten die Heerführer diesen Greueln zu steuern, indem sie die Briten ermächtigten, die Beute „in Verwahrung zu nehmen," doch wurde diese Anordnung so wenig beachtet, daß am dritten Tage Wachen an den Thoren aufgestellt werden mußten, welche die Plünderer zwangen, das gestohlene Gut ohne Weiteres herauszugeben. Trotzdem verschwand namentlich viel Gold und Silber, zumal die ortsansässigen Weißen den Soldaten tüchtig beistanden. Die Amerikaner raubten nicht nur ein ganzes Waffenarsenal aus, in dem sich auch Haufen von Kleidungsstücken und viele Werthsachen befanden, sondern sie brachten auch nahezu 1,000,000 Taels Edelmetall auf die Seite. „Alles dies soll verkauft oder nach Washington als Kriegsbeute geschickt werden." Nur die Japaner hielten einigermaßen Mannszucht.

Ein ebenso erbauliches Schauspiel haben die Briten im Transvaal und im Oranjestaate aufgeführt. Da sie trotz aller Machtentfaltung und aller Siege das winzige Bauernvölkchen nicht unterwerfen konnten, so ließen sie ihre Wuth an den Nichtkämpfern aus. Sie verbrannten die Besitzungen aller Boeren, die sie nicht zu Hause antrafen oder die ihnen den Treueid verweigerten, verjagten die Frauen und Kinder und übten das „Kriegsrecht" sogar gegen alle Ausländer, die nach ihrer Meinung den Feind unterstützten. Besonders Hunderte von Deutschen wurden angewiesen, binnen 24 Stunden das Land zu verlassen, und da sie ihre Habe nicht mitnehmen konnten, so wurden sie von den sie transportirenden Engländern als „Paupers" behandelt. Man pferchte sie wie Hammel in den Schiffen ein, verabreichte ihnen schlechte und ungenügende Nahrung und landete sie schließlich in vollständig hilf- und mittellosem Zustande. Da sich das deutsche Reich seiner Unterthanen ohne Zweifel annehmen wird, so werden dieselben hinterher vermuthlich „entschädigt" werden, d. h. die britischen Krämer, die alles mit Geld erledigen, werden lieber zahlen, als sich das mächtige deutsche Reich zum Feinde machen. Von ihrem Vorhaben aber, die beiden Boerenstaaten zu entvölkern und mit „loyalen" Briten neu zu besiedeln, werden sie trotz ihrer bekannten Humanität nicht Abstand nehmen. Sie führen thatsächlich einen Vernichtungs- und Ausrottungskampf und stehen in keiner Beziehung hinter den Weltreichen zurück, die vor Jahrtausenden Ausdehnungspolitik trieben. Wenn sie es wagen dürften, würden sie wohl auch die gefangenen Boeren vor ihre Triumphwagen spannen und die Weiber und Kinder in die Sklaverei verkaufen.

Es ist behauptet worden, daß der Krieg die edelsten Regungen der Menschenseele weckt. Was er in Wahrheit thut, kann man wieder einmal ungemein deutlich in China, Südafrika und auf den Philippineninseln beobachten.

Gute Aussichten.

Herr E. H. Gary, der Präsident der „Federal Steel Company" — einer der größten Stahlgesellschaften des Landes — hat gestern einem Berichterstatter gegenüber bezüglich der Lage im Stahlmarkt gesagt: „Das Geschäft ist ziemlich gut und bedeutend besser, als es war, und die Aussichten sind äußerst zufriedenstellend. Wir haben in den letzten vierzig bis fünfzig Tagen Aufträge für etwa 120,000 Tonnen entgegengenommen, und Nachfragen bezüglich der Preise und Lieferungsbedingungen sind zahlreich. In manchen Zweigen des Geschäfts haben die Fabrikanten so viele Bestellungen, wie sie nur annehmen können. Für weitere Aufträge würde die Lieferungszeit weit hinausgeschoben werden müssen, und die Fabrikanten weigern sich dementsprechend, für etwaige weitere Aufträge feste Preise zu nennen. Aber die Preise waren und sind weit niedriger, als vor einem Jahre".

In diesem „Aber" des großen „Stahlbarons" liegt etwas wie Bedauern, und man braucht sich nicht zu wundern, wenn Herr Gary mit einem kleinen Seufzer an die "fancy"-Preise zurückdenkt, die seine Waaren noch vor zehn bis zwölf Monaten brachten; demselben Aber ist es jedoch nur zu danken, wenn er heute sagen kann, das Geschäft ist ziemlich gut, und wenn heute in den großen Stahlhütten und -Walzwerken rüstig gearbeitet werden kann. Nur dem vor Kurzem erfolgten bedeutenden Rückgang in den Preisen wichtiger Stahlprodukte ist es zu danken, daß Herrn Garys Gesellschaft und andere große Stahlwerke gute Bestellungen haben. Die Sorte Nachfrage, welche bereit war, zu jedem Preis zu kaufen, weil sie kaufen mußte, um übernommene Aufträge ausführen zu können, war schon lange erschöpft, und es gehörten Preisermäßigungen dazu, eine neue Nachfrage zu schaffen. Diese Folge haben Preisermäßigungen natürlich nur, wenn die Marktlage im Allgemeinen eine gesunde ist, und so kann man in den der kürzlichen Preisermäßigung für Baustahl wie ein Echo folgenden großen Aufträgen auf solchen Stahl mit Recht ein Zeichen der Gesundheit der zeitweiligen Geschäftslage sehen.

Der Baustahl ist durch die jüngste Preisermäßigung auf einer normalen Preishöhe angelangt und den sofortigen Bestellungen auf 30,000 bis 40,000 Tonnen Brücken- und Schiffsstahl werden andere folgen, welche die Walzwerke in diesem Zweige auf lange Zeit hinaus beschäftigt halten werden; in anderen Zweigen des Stahlgeschäfts herrscht aber noch Ruhe, und zwar einzig und allein, weil hier die nothwendige Preisermäßigung noch nicht eingetreten ist. So werden Stahlschienen heute noch zu dem lächerlich hohen Preise von $35 die Tonne gehalten. Vor einem Jahre bezahlten die Bahnen wirklich diesen Preis, weil sie mußten, das heißt, weil das große Geschäft hier Nebenlinien, dort Ausbesserungen nöthig gemacht hatte. Jetzt, nachdem dies Nöthigste besorgt wurde, wartet man, wie man vor fünf Jahren wartete, auf den Preissturz, der kommen muß. Wie aus Philadelphia berichtet wird, ist derselbe bald zu erwarten, und dann sollen die Eisenbahnen bereit sein, rund eine Million Tonnen Schienen zu kaufen zu einem Preise zwischen $20 und $25 die Tonne. In gleicher Weise warten große Bestellungen für die Bedürfnisse der Lokomotiven- und Bahnwagen-Fabriken nur auf einen weiteren Rückgang des Preises für Stahlknüppel, den man auf $17.50 die Tonne sinken sehen möchte, und auch der wird kommen, denn es wird sich den großen Stahlwerken immer noch besser lohnen, zu einem mäßigen Profit zu arbeiten, als die Werke stillstehen zu lassen.

Die großen Stahlbarone wissen es natürlich besser, als jeder Andere, daß das zeitweilige Stocken der Nachfrage nur auf die zu hohen Preise zurückzuführen war und ist. Man kann wohl sagen, sie haben den Finger am Geschäftspuls des Landes, und suchen die Zufuhr nach Möglichkeit so zu regeln, daß eine „Ueberschwemmung" nicht so leicht stattfinden und der Preis auf einer guten Durchschnittshöhe gehalten werden kann. Nachdem sie sich zu den niedrigen Preisen genug Aufträge gesichert haben, den angehäuften Produktionsüberschuß los zu werden und die Werke auf mäßige Zeit zu beschäftigen, werden sie die Preise wieder anziehen. Auf diese Weise werden sie gewissermaßen als Regulatorn der Industriethätigkeit wirken. Billige Eisen- und Stahlpreise erzeugen aus sich selbst heraus wieder eine größere Nachfrage, denn Eisen und Stahl sind für viele Industrien Rohstoffe und Halbstoffe; niedrige Eisen- und Stahlpreise wirken auf beinahe jede Industrie stimulirend und können, wenn sie andauernd sehr niedrig sind, leicht zum Uebertreiben verleiten. Indem die großen Stahlgesellschaften durch schnelles Anziehen der Preise der ungesunden, mehr spekulativen Geschäftsthätigkeit entgegenarbeiten, mögen sie in der That dem allgemeinen Geschäft zum Vortheil handeln — wie gesagt, gewissermaßen als Regulatoren dienen. Aber wenn sie dem gesammten Wirthschaftskörper einen solchen Dienst erweisen, so lassen sie sich auch gut genug dafür bezahlen.

Die „Verelendigung" der Farbigen.

Wohl jedem, der der Rassenfrage im Süden etwas mehr als die oberflächlichste Aufmerksamkeit geschenkt hat, ist es schon längst klar geworden, daß die Wahlentrechtung der Farbigen, die in einer Reihe von Südstaaten vollendete Thatsache ist und in allen anderen angestrebt wird und voraussichtlich kommen wird, nur ein Symptom — eine Aeußerung einer großen Bewegung ist und nicht etwa das Endziel derselben. Der Süden kann natürlich nicht daran denken, die frühere Sklaverei wieder einführen zu wollen, aber er scheint entschlossen, auf allen Gebieten eine scharfe Grenze zu ziehen zwischen weiß und farbig und den Farbigen ganz als Untergeordneten, als Paria, zu behandeln. Wenn man ihm das Wahlrecht entzieht, so ist das nur ein Schritt von vielen; aber allerdings der bei weitem bedeutsamste und derjenige, welcher die schwersten Folgen hat, die noch zu nehmenden Schritte sehr beschleunigen, gewissermaßen von selbst nach sich ziehen muß.

Wer daran noch etwa zweifeln wollte, braucht nur die sich jetzt in schneller Reihenfolge wiederholenden Meldungen über die fortschreitende Trennung der Rassen im Verkehrswesen in's Auge zu fassen, um überzeugt zu werden. In einem Staat nach dem andern (im Süden) hat man trotz des heftigen Sträubens der Bahngesellschaften die Trennung der Rassen im Eisenbahnwesen durchgesetzt, bis es jetzt, dank dem Vorgehen der Gesetzgebung von Virginien, wieder so weit gekommen ist, daß „Jim Crow"-Wagen in der Bundeshauptstadt ein- und ausfahren. Wahrscheinlich könnten nördlich vom Potomac die Farbigen nicht gezwungen werden, sich auf bestimmte Theile des Zuges — die für Farbige beiseite gesetzten Wagen oder die „farbigen Abtheile" anderer Wagen — zu beschränken, da sie aber wissen, daß man dem virginischen Gesetz auf der andern Seite der „langen Brücke" sehr schnell und nachdrücklich Geltung verschaffen würde, nehmen sie schon in Washington ohne Murren die Sitze ein, die man ihnen zuweist. Nachdem man so auf den Eisenbahnen die „Herren" vor etwaiger Belästigung durch die „Parias" sicher stellte, versucht man jetzt diese Frage für die Straßenbahnen zu lösen. Die nächste Legislatur von Louisiana wird sich, wie schon gemeldet wurde, mit einer Vorlage zu beschäftigen haben, welche die Straßenbahnen von New Orleans anweisen wird, für Farbige besondere Wagen laufen zu lassen und den Farbigen verbieten wird, „weiße Wagen" zu benutzen; in Montgomery, Alabama, nahm der Stadtrath kürzlich eine Ordinanz an, welche von den Straßenbahnen die Trennung der Rassen verlangt, in der Weise, daß der Kondukteur den Weißen Sitze im vorderen Theile, dem Farbigen solche im hinteren Theile des Wagens anweist; farbige Kinder- und Krankenwärterinnen, die in Gesellschaft ihrer Schutzbefohlenen Straßenbahnwagen benutzen, sollen aber unter Weißen sitzen dürfen. Was hier durch besondere Gesetzgebung vorgeschrieben wird, ist in vielen anderen südlichen Städten schon Gebrauch, und wo dieser bisher noch nicht für eine solche Trennung der Rassen sorgte, plant man, wie in New Orleans, Gesetzgebung, sie zu erzwingen.

George Henry White von North Carolina, der einzige Farbige, der zur Zeit Mitglied des Bundeskongresses ist, hat dieser Tage erklärt, daß er seinen Heimathstaat verlassen und sich in New York niederlassen werde, denn die „Unterjochung" der Farbigen in North Carolina sei jetzt so weit gediehen, daß ein gebildeter Farbiger nicht länger dort bleiben könne. Früher habe er in North Carolina als Advokat thätig sein können, ohne fühlen zu müssen, daß er einer untergeordneten Rasse angehörte; jetzt sei das anders. Die Behandlung, die ihm in jüngster Zeit geworden sei, habe ihn völlig krank gemacht und den schweren Entschluß, dem Süden auf immer den Rücken zu kehren, in ihm reifen lassen. Wie er, meint er, so würden es nach und nach sämmtliche gebildeteren Farbigen des Staates machen; binnen zehn Jahren würden mindestens 50,000 Farbige aus North Carolina auswandern und nach Nord- und Weststaaten ziehen, in denen sie „noch Menschen" sein könnten.

Was dieser Mann, der seinen Staat und seine Leute doch kennen sollte, da sagt, ist von großer Bedeutung. Er meint zwar, diese Auswanderung der gebildeteren und wirthschaftlich bessergestellten Farbigen North Carolinas werden auch den Zurückbleibenden nützen, da damit das Angebot von farbigen Arbeitskräften geringer werden müßte — und der „Trubel" sei, es seien zu viele Farbige im Süden — aber es will scheinen, daß in diesem Falle der Wunsch der Vater des Gedankens ist. Statt ihnen zu nützen, wird eine solche Auswanderung den Zurückbleibenden voraussichtlich nur schaden. Es wird der farbigen Bevölkerung North Carolinas dadurch, daß sie ihre besten Elemente verliert, der Kopf genommen werden, und die zurückbleibende breite Masse völlig ungebildeter und besitzloser Farbigen wird gar keine Aussicht haben, sich in geistiger und wirthschaftlicher Hinsicht herauszuarbeiten, sondern wird nur immer tiefer hinabsinken, immer mehr „verelendigt" werden,— die Weigerung der Weißen, sie als gleichwerthig und gleichberechtigt anzuerkennen, wird immer mehr den Schein von Berechtigung gewinnen.

Lokalbericht.

„Blinder" Passagier

Von einem Eisenbahnwächter geschossen. — Der Schütze in Haft.

James Mooney, von Nr. 453 Grand Ave., liegt mit einer Schußwunde in der Hüfte im County-Hospital darnieder. Er wurde um 11 Uhr gestern Abend von dem Privatwächter Charles A. Dillon, der in Diensten der Chicago und Northwestern-Bahn steht, mit zwei Begleitern dabei betroffen, wie sie auf der Platform eines Baggagewagens der erwähnten Bahnlinie als „blinde" Passagiere fuhren. Nachdem der Wächter das „Trio" aufgefordert hatte, den Wagen zu verlassen, und alle Drei den Versuch gemacht haben sollen, sich zur Wehre zu setzen, feuerte Dillon einen Revolverschuß auf die Fliehenden ab, von welchen Mooney getroffen wurde.

Der Vorfall ereignete sich vor der Station an der Oakley Ave. Die Passagiere des Zuges, der kurz vorher die Stadt verlassen hatte, waren in Folge der Schüsse in nicht geringe Aufregung gerathen, denn sie hatten einen Raubüberfall vermuthet. Die Polizei der Warren Ave.-Revierwache verhaftete den schießlustigen Privatwächter.

Angebrachte Sparsamkeit.

Die städtischen Ausgaben werden um $3,666,000 beschnitten.

Endliches Nachgeben der Chicago Terminal Transfer-Bahn.

Eine Mucker-Niederlage in Phoenix.

Von der Abwasserbehörde.

Nach dreistündiger Berathung, an welcher auch der Mayor, sowie sämmtliche Departementschefs theilnahmen, hat der stadträthliche Finanzausschuß gestern endgiltig beschlossen, die städtischen Ausgaben in Anbetracht der munizipalen Finanznoth um $3,366,000 zu beschneiden. Diese Summe vertheilt sich auf die einzelnen Departements wie folgt:

Ober-Bauamt	$1,165,000
Polizei	150,000
Gesundheitsamt	25,000
Feuerwehr	100,000
Lokalbehörde für Straßenverbesserungen	80,000
Bauamt	15,000
Stadtschreiber	6,000
Departement für Elektrizitätswesen	100,000
Materialien	3,000
Korporationsanwalt	20,000
Stadtanwalt	15,000
Polizeianwalt	10,000
Stadt-Einnehmer	5,00
Wasseramt	1,672,000
	$3,366,000

* * *

Um die Ansichten der Bürgerschaft über alle Fragen, die mit der Verwaltung und dem Betrieb der Straßenbahnen zusammenhängen, zu erfahren, will die Straßenbahn-Kommission Postkarten an die Steuerzahler aussenden und letztere ersuchen, die auf den Postkarten verzeichneten Fragen kurz und bündig zu beantworten.

Im städtischen Kanalisations-Departement werden zur Zeit acht Vorleute, 24 Hilfs-Vorleute, acht Inspektoren, ein Hydranten-Inspektor, acht Wächter, zwei Wasserträger, 46 „Calkers", 244 Tagelöhner und 32 Fuhrwerke beschäftigt.

Bis jetzt sind beim Polizeichef noch keine Anklagen gegen die Schutzleute Gorman und Burlingane, von der Brighton Park-Revierwache, erhoben worden. Die beiden Polizisten werden beschuldigt, sich am Tage der Veteranen-Parade überaus roh dem Publikum gegenüber benommen und mehrere Zuschauer schlimm verknüppelt zu haben.

* * *

Die „Chicago Terminal Transfer Railroad Company" hat sich gestern nach jahrelangem Sträuben endlich bereit erklärt, die von der Stadt verlangten Kompensationsbedingungen anzunehmen, und Mayor Harrison wird jetzt dem Stadtrath in nächster Sitzung eine amendirte Freibrief-Vorlage empfehlend unterbreiten. Kurz vor Beginn der Sommerferien passirte die Gemeindevertretung eine Ordinanz, laut welcher der C. T. T.-Bahn der nachgesuchte Freibrief zur Vollendung ihrer Gürtellinie gewährt wurde, indessen vetirte der Mayor auch diese Maßregel, weil eben keine Kompensation stipulirt war. Die Bahngesellschaft hat sich nunmehr bereit erklärt, als Entgelt für die Gutheißung der Ordinanz seitens des Mayors, die an Polk, Taylor, Halsted, 12., Canal Str. und Blue Island Avenue über ihre Geleise führenden Viadukte zu repariren und in Stand zu halten. Das bedeutet angeblich eine Ersparniß von mindestens $100,000 jährlich für die Stadt.

* * *

Gestern wurden wiederum zwei Drehbrücken von ausfahrenden Dampfern „angerempelt" und beträchtlich beschädigt, und zwar waren dies die 22.Str.- und die Canal Str.-Brücke. Letztere mußte zeitweilig für jeden Verkehr geschlossen werden. Das städtische Justiz-Departement hat sofort Beschlagnahmebefehle gegen die betreffenden Dampfer, „Fitzgerald" und „Syracuse", erwirkt.

Die Abwasserbehörde hat in gestriger Sitzung beschlossen, das „Flaggschiff" des Sanitätsdistrikts auszurangiren und an Stelle der „Juliet" ein neues, schnell fahrendes Boot zu erstehen. Die eingelaufenen Angebote für die neue Klappbrücke an Canal Str. wurden gestern geöffnet. Die niedrigsten Bieter sind die „American Bridge Co." mit $139,942 und die „Toledo Bridge Co." mit $140,979. Beide Angebote wurden zuvörderst an den technischen Ausschuß verwiesen.

* * *

Die Wahl in der Ortschaft Phoenix ist zu Ungunsten der Mucker ausgefallen. Von 44 abgegebenen Stimmen fielen 30 für die Inkorporirung der Ortschaft zu einem eigenen, von Harvey unabhängigen Gemeinwesen, was gleichbedeutend mit einem Sieg der Wirthschaftsbesitzer von Phoenix ist.

Ein Baby verhaftet.

Der vier Jahre alte Lloyd Smith wegen „groben Unfugs" eingesteckt.

Der jüngste Gefangene, der in der Polizei-Chronik Chicagos figurirt, ist der 4 Jahre alte Lloyd Leavitt Smith. Der Kleine wurde von dem Polizisten O'Connell, von der Hyde Park-Revierwache in Haft genommen, weil er einen Stein durch das Fenster eines an der 55. Str. vorüberfahrenden Straßenbahnwagens geworfen hatte. Der Kondukteur des Wagens bestand darauf, den kleinen Knirps wegen „groben Unfugs" in Anklagezustand zu versetzen, doch der wachthabende Polizei-Sergeant verweigerte das Gesuch des Kondukteurs. Man schickte nach dem Vater des Kindes und ließ den kleinen Missethäter laufen.

Drohender Streik.

Die Arbeiter in den Hobelmühlen wollen am Dienstag die Beschäftigung einstellen.

Martin Maddens Heimkehr.

Agitation gegen die geheimen Versammlungen des Baugewerkschaftsraths.

Das Woodworkers District Council traf in seiner gestern Abend abgehaltenen Versammlung Vorbereitungen, um die 1500 Mitglieder, welche in den hiesigen Hobelmühlen und Thür- und Fensterrahmen-Fabriken beschäftigt sind, von ihrer Arbeit abzurufen. Am nächsten Dienstag sollen alle Räder, sofern die genannte Arbeiterklasse in Betracht kommt, stille stehen, da die Arbeitgeber sich geweigert haben, das neue Uebereinkommen zu unterzeichnen, wonach die achtstündige Arbeitszeit eingeführt und ein Minimallohn von $2 täglich bewilligt wird. Die Arbeitgeber hielten gestern eine geheime Versammlung ab und sollen in derselben beschlossen haben, unter keinen Umständen nachzugeben. Dem von ihnen eingenommenen Standpunkt zufolge sind sie nicht im Stande, die Forderungen der Arbeiter zu bewilligen und der auswärtigen Konkurrenz mit Erfolg die Spitze zu bieten.

Infolge der dringenden Aufforderung seiner Freunde kam Martin Madden, der Vertreter der Junior Steamfitters Union im Gewerkschaftsrath, gestern plötzlich von Boston, wohin er gegangen war, um Gelder für die Streiker zu sammeln, zurück. Es verlautete, daß der Versuch gemacht worden sei, die verschiedenen Handlanger-Vereinigungen dem Gewerkschaftsrath zu entfremden, ein Versuch, dem sich Madden sofort kräftig widersetzte.

Wie die Bleiröhrenarbeiter behaupten, haben bis jetzt 20 Arbeitgeber das Uebereinkommen unterzeichnet, doch weigern sie sich, die Namen anzugeben.

In dem neuen Edison-Gebäude haben 30 Kesselschmiede-Handlanger die Arbeit niedergelegt, weil etwa ein Dutzend Brücken- und Eisengerüstarbeiter, die keiner Union angehören, von dem Kontraktor P. Hamlin beschäftigt wurden. Dieser Streik wird mit dem heutigen Tage sein Ende erreichen, da die 12 Arbeiter, welche den Streik veranlaßten, sich heute der Union anschlossen.

P. F. Duffy von der Schreiner-Gewerkschaft ist der Ansicht, daß der Arbeitersache damit gedient sein würde, wenn die Vertreter der Presse zu den Versammlungen des Baugewerkschaftsrathes zugelassen würden. Duffy ist Mitglied des Vollzugsrathes, welcher damit beauftragt wurde, dem Verfassungs-Ausschuß Vorschläge zu machen. Er wird daher unter Anderem den Antrag stellen, daß die Versammlungen des „Building Trades Council" den Vertretern der Presse zugänglich gemacht werden. Präsident Carroll befürwortet eine Verminderung der Delegatenzahl des Baugewerkschaftsrathes. Diese Körperschaft bestehe jetzt aus 232 Delegaten und sei in dieser Form zu schwerfällig. Er will die Zahl der Delegaten in einem Verhältniß von fünf auf dreizehn reduzirt haben.

Hungernde Familie.

Die Polizei-Behörde in Süd-Chicago hat die Aufmerksamkeit der „Illinois Humane Society" auf den traurigen Zustand der Familie Resel, Nr. 8731 Escanaba Str., gelenkt.

Ludwig Resel, der Gatte, seiner Nationalität nach ein Pole, soll nichts zum Unterhalt seiner aus Frau und vier Kindern bestehenden Familie beitragen, obwohl er in dem Etablissement der „Illinois Steel Works" beschäftigt ist. Die Frau und Kinder sollen dem Verhungern nahe sein.

Staubers Transaktionen.

Er soll in der Schweiz sein. — Eine Untersuchung seiner Bücher im Gange.

Mehrere Gläubiger Frank A. Staubers stellten gestern im Bundesdistriktsgericht durch den Anwalt Chas. A. Churan den Antrag, ihnen Einsicht in Staubers Bücher zu gestatten und dessen Verschwinden öffentlich bekannt zu machen. Letzteres ist nothwendig, weil die Gläubiger keine Ansprüche erheben können, wenn diese Anzeige nicht 70 Tage vorher erscheint. Wenn Stauber nach 70 Tagen nicht zurückkehrt, so kann er bankerott erklärt werden. Ob Stauber, wie behauptet wird, sich jetzt in der Schweiz — seiner Heimath — befindet und $20,000 baares Geld mitgenommen hat, konnte bis jetzt nicht festgestellt werden, doch geht aus den Büchern hervor, daß er kurz vor seinem Weggange auf seinem Grundstück an Potomac Avenue eine Hypothek in Höhe von $7600 aufnahm und in den Büchern seinen Schwiegersohn Ralph J. Phalman mit $1180, seine Tochter Minnie mit $1840 und seine drei anderen Kinder mit je $208 belastete. Phalman erklärt, daß von diesen Niemand die genannten Summen erhielt.

Es verlautet ferner, daß Stauber eine Anzahl Grundeigenthumstransaktionen zweifelhafter Natur ausgeführt haben soll. Anstatt Noten, die bereits bezahlt waren, zurückzugeben oder eine Quittung dafür zu verabfolgen, soll er solche Noten wieder verkauft und dadurch verschiedene Leute in die unangenehme Lage versetzt haben, sie noch einmal zu bezahlen. Ferner soll er vertrauensvollen Leuten, die Grundeigenthum durch ihn kauften, statt der Kaufbriefe Kaufkontrakte gegeben haben. Die genaue Untersuchung der Bücher wird zeigen, ob diese Beschuldigungen begründet sind.

Von Chicago nach San Francisko.

Die Durchbrennerin, Frau Sontag muß dem Gatten die Kinder zustellen.

Worauf sie zum Revolver greift, um Selbstmord zu begehen.

Ueber eine eheliche Misere, die in Chicago in ihr erstes Stadium trat und in San Francisco einen jähen Abschluß fand, wird unter gestrigem Datum von dort gemeldet. Frau Louise Sontag, die hier im Monat Juli ihrem Gatten Paul Sontag durchbrannte, und zwar in Gesellschaft eines gewissen Fred Roepke, versuchte sich vor der Stadthalle durch einen Revolverschuß in den Kopf aus der Welt zu schaffen. Frau Sontag hatte außer den beiden Töchtern, im Alter von 7 und 9 Jahren, auch die sämmtlichen Ersparnisse ihres Gatten mitgenommen. Sontag war der Spur seiner Frau gefolgt, und durch Zufall traf er eines seiner Kinder in San Francisco auf der Straße. Von dem Kinde erfuhr er dann den ganzen Hergang der Durchbrennerei. Er ließ Roepke verhaften, und gestern wurden ihm die Kinder gerichtlich zugesprochen. Roepke verließ die Stadthalle in Gesellschaft der Kinder, und das treulose Weib befand sich in Gesellschaft des Galans. Plötzlich zog die Frau einen Revolver und jagte sich eine Kugel in den Kopf. Die Verletzung ist jedoch nicht gefährlich. Das durchgebrannte Paar lebte in San Francisco unter dem Namen Rowland im Hause Nr. 351 Copp Straße.

Der letzte Brief.

Auf der Hinman Str.-Revierwache wurde gestern gemeldet, daß Jacob Kahler, 818 W. 21. Straße, ein Mann von 60 Jahren, seit dem 27. August verschwunden sei. Er verließ das Haus ohne eine Nachricht zu hinterlassen, doch gestern empfing sein Sohn die folgenden Zeilen von ihm: „Lieber Sohn, wenn Du Gegenwärtiges empfängst, lebe ich nicht mehr."

Todes-Anzeige.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser einziger geliebter Sohn

Paul,

im Alter von 17 Jahren, 8 Monaten und 14 Tagen am 28. August, 12 Uhr Mittags, nach langem Leiden selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet am Freitag, den 31. August statt vom Trauerhause, 292 Sedgwick Str., um 2 Uhr Nachm., per Kutschen nach Graceland.

William und Marie Radler, Eltern.
Bertha Radler und Ida Hawley, Schwestern.
Nat. Hawley, Schwager.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser vielgeliebter Sohn

August Rieman,

im Alter von 20 Jahren, 8 Monaten und 25 Tagen gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Freitag, den 31. August, Morgens um 9 Uhr, vom Trauerhause, 229 Dayton Str., nach der St. Theresa-Kirche und von da nach dem Bonifazius-Kirchhof. Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Edward und Barbara Rieman, Eltern,
Franziska und Elsa, Schwestern.

Todes-Anzeige.

Bekannten und Freunden zur Nachricht, daß mein geliebter Gatte und unser Vater

Karl Ratzenstein,

im Alter von 64 Jahren sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt vom Trauerhause, 420 N. Lincoln Str., Freitag Vormittag um 11 Uhr, per Kutschen nach Waldheim. Die trauernden Hinterbliebenen:

Mutter und Kinder.

Bitte keine Blumen.

Danksagung.

Allen Freunden und Bekannten, seinem Vormann und Mitarbeitern, sowie seinen Logenbrüdern, besonders Herrn Pastor Lambrecht für seine trostreichen Worte am Sarge bei der Beerdigung meines vielgeliebten Mannes

Josef Wiedenhöfer

und für die vielen Blumenspenden meinen herzlichen und aufrichtigen Dank.

Babette Wiedenhöfer nebst Sohn.

Neue Beamten der G. A. R.

Major Leo Rassieur einstimmig zum Generalkommandeur gewählt.

Ein geharnischter Protest gegen die Umtriebe von Aufwieglern in den Südstaaten.

Rührende Szenen bei den Wiedervereinigungs-Festlichkeiten der Veteranen.

Wie ein Mann nahmen die 1300 Delegaten des Konventes der Veteranenarmee in der gestrigen Nachmittag[s]sitzung gegen die Hetzereien Stellun[g], welche von einigen der Union feindlich[en] Politikern, wie auch von Schriftst[el]lern, in südlichen Staaten gem[acht] werden, um den Haß der Südlä[nd]er gegen die Bewohner des amerikani[sch]en Nordens auf's Neue zu schüren. In der vorjährigen, in Philadelphia [a]bgehaltenen Delegatenversammlung [w]urde die Frage aufgeworfen, ob es n[ich]t an der Zeit sei, daß der nationale [V]eteranenverband gegen diese Unfried[ens]tifter, welche selbst öffentliche Schu[len] zum Schauplatz ihrer Thätigkei[t] gemacht hätten, Stellung nähme. [D]ie Konvention beschloß, die Ermit[tl]ung von Beweismaterial und die U[nt]ersuchung der diesbezüglich vorliege[nde]n Anklagen einem Spezialkomite z[u] übertragen. Der Bericht, den dasselbe [je]tzt unterbreitete, besagt, daß in [ni]cht wenigen der in Schulen des Sü[de]ns benutzten Geschichtsbücher von de[n] betreffenden Verfassern absichtlich Unwahrheiten eingeschaltet worden si[nd], die nur den Zweck haben können, [de]r Jugend ein schiefes, ungenaues u[nd] unwahres Bild von den Kriegen der [sechzig]er Jahre zu geben und den wahre[n] Anlaß, der zum Kriege führte, zu [ve]rhüllen. Einige der den betreffe[nde]n Schulbüchern wörtlich entnomme[ne]n Stellen lauten wie folgt:

„Die Vernicht[un]g des konföderirten Staatenbundes [ist] ein Unglück."

„Die Politik [de]r Konföderirten war Frieden, die d[er] Bundesstaaten war Krieg."

„Der Krieg gegen die Südstaaten war ungerech[t], grausam und wurde zum Zwecke [d]er Unterdrückung geführt."

Präsident Lincolns Unabhängigkeits-Erklä[ru]ng war nicht konstitutionell."

„Die B[un]desarmee war eine Bande von Ein[dri]nglingen und Plünderern."

„Tause[n]de von europäischen Söldlingen fanden sich in der Bundesarmee."

„Da[s] unaufhörliche Absingen des Liedes „Marching through Georgia" ist ein[e] Schande für die amerikanische Zivili[sat]ion."

„D[ie] Behandlung der gefangenen Sol[da]ten der konföderirten Armee war der[ar]tig, daß, während sie in Gefängniss[en] des Nordens schmachteten, ihre St[er]blichkeitsrate sich um 4 Prozent hö[her] gestaltete, wie diejenige der U[nion]soldaten, welche im Süden in G[efa]ngenschaft waren."

„General Butler errang sich bei New [Or]leans den Ruhm unvergänglicher [S]chande."

„Die Behandlung, welche Jef[fe]rson Davis durch die Militärmacht [de]r Nordstaaten erfuhr, ist ein Schmutzflecken in der amerikanischen Geschichte."

Die Nordarmee wird „Schund aus Europa", der Krieg ein „Raubzug im Großen" genannt; die ganze Geschichte des Krieges wird auf den Kopf gestellt, indem behauptet wird, die Nordstaaten hätten den Krieg hervorgerufen, um den reichen Sklavenhaltern die Taschen zu erleichtern.

Auf den Antrag von Duncan C. Milner, Pastor der Presbyterianer-Zentralkirche in Joliet, Ill., hin, wurden Beschlüsse gefaßt, welche der Hauptsache nach wie folgt lauten: „Die nationale Fahne weht über allen Schulen der Ver. Staaten. Sollte der Unterricht, der in diesen Schulen ertheilt wird, nicht in Uebereinstimmung mit der Unantastbarkeit dieser Fahne sein? Im Sinne aufrichtiger Brüderlichkeit fordern wir, daß in allen öffentlichen Schulen, die sich unter dem Schutze der amerikanischen Fahne befinden, die Schüler nur mit solchen geschichtlichen Thatsachen bekannt gemacht werden, welche die Jugend zur treuen Ergebenheit für das eine Vaterland und die eine Fahne ermuthigen. Ferner sei beschlossen, daß alle Mitglieder der Grand Army, wie auch alle patriotisch gesinnten Bürger ersucht werden sollen, dahin zu wirken, daß alle Lehrbücher parteiischen, wahrheitsentstellenden und vaterlandsfeindlichen Inhalts von der Liste der im Gebrauch befindlichen Schulbücher gestrichen werden. Ein Komite — bestehend aus Thomas G. Sample, Alleghany, Pa. (Vorsitzer); Dr. Milner, Joliet; A. O. Marsh, Winchester, Ind.; W. L. Palmer, Carthage, S. D.; W. M. Olie, Boston, Mass.; Frank Seaman, Knoxville, Tenn., und Joseph J. Little, New York City — wurde beauftragt, Schulvorstehern, Lehrern, Journalisten und Schriftstellern im Süden des Landes diesen Protest der Veteranen zu übermitteln und schriftlich, wie auch persönlich, dafür zu agitiren, daß derartige Hetzereien unterbleiben.

* * *

Den heute Vormittag geführten Verhandlungen lag zunächst der Bericht des Pensions-Ausschusses zu Grunde. Zur Erledigung der noch vorliegenden Pensionsansprüche — über 14,000 — wird die Einsetzung eines Pensions-Appellhofes durch den Bundeskongreß befürwortet. Alsdann wurde zur Erwählung der Beamten der G. A. R. für das neue Verwaltungsjahr 1900 bis 1901 geschritten. Das Ergebniß war:

Major Leo Rassieur, vom Frank Blair-Posten aus St. Louis, der neue Generalkommandeur, wurde auf den Antrag von General Wm. Warner hin, per Akklamation erwählt.

C. C. Militan, Maine, Senior-Vizekommandeur.

Fr[a]nk Seaman, Knoxville, Tenn., Junior-Vizekommandeur.

J[oh]n A. Wilkins, Delta, O., Gen[er]alarzt.

[.] Drahms, San Quentin, Cal., Ka[pl]an der G. A. R.

[U]nter dem stürmischen Jubel der De[le]gaten wurde Major Rassieur von [G]eneral Louis Wagner, aus Pennsylv[a]nien, auf die Bühne geführt und den [V]ersammelten als der Oberkommandeur der „Grand Army of the Republic" vorgestellt. Brausender Jubel brach auf's Neue aus, und es vergingen mehrere Minuten, bis der Sturm der Begeisterung sich so weit legte, daß Herr Rassieur in aufrichtiger tiefer Erregung den Delegaten Dank sagen konnte für das hohe Ehrenamt, das sie ihm übertragen haben. Die Einführung der neuen Beamten in ihre Aemter erfolgte heute Nachmittag, um 2 Uhr, unter entsprechenden Feierlichkeiten, an denen sich auch die hier weilenden Vertreterinnen der Veteranen-Damenvereine betheiligen durften.

Dem ausscheidenden Generalkommandeur Albert D. Shaw, aus New York, wurde der Dank der Veteranenarmee für treue, vorbildliche Pflichterfüllung votirt und als äußeren Ausdruck dieses Dankes ein kostbares, mit 84 kleineren und einem großen, zweikarätigen Diamanten besetztes, goldenes, emaillirtes Abzeichen in Form eines Malteser-Kreuzes überreicht.

* * *

Major Leo Rassieur, der neue Veteranenkommandeur, ist von Geburt ein Deutscher. Er wurde am 19. April 1844 in Wadern, einer kleinen Ortschaft bei Trier, in der Rheinprovinz, geboren und kam mit seinen Eltern im Jahre 1851 nach den Ver. Staaten. Sein Vater gelangte als Schullehrer in St. Louis, besonders unter den Deutschen der Stadt, zu hohem Ansehen. Leo war 17 Jahre alt, als Gouverneur Jackson in St. Louis die eifrig für die Befreiung der Sklaven eintretenden Deutschen der Stadt durch amtliche Erklärungen einzuschüchtern versuchte. In einer dieser Versammlungen der „Freunde des Südens" ergriff der vaterlandsbegeisterte Jüngling das Wort und rief mit Donnerstimme: „Diejenigen, welche ihr Vaterland wirklich lieb haben, sind ersucht, diese Halle zu verlassen und sich in der deutschen Turnhalle einzufinden!" Die Beschlüsse, welche in dieser deutschen Versammlung gefaßt wurden, führten bekanntlich zur Eroberung des Rebellenlagers „Camp Jackson". Der junge Rassieur wurde am 7. Mai 1861 in die Kompagnie B des 1. Missourier Freiwilligen-Regiments eingemustert. Am 20. August wurde das Regiment aufgelöst; Rassieur war in der Zwischenzeit zum Sergeanten-Rang befördert worden. Am 7. September 1861 ließ er sich aufs Neue, diesmal auf drei Jahre, bei seinem alten Regimente anwerben, das wieder ins Leben gerufen war; wurde Leutnant, schließlich Kapitän unter General Grant und schied nach dem Friedensschluß, zum Majorsrang befördert, aus der Armee aus. Er widmete sich dem Studium der Rechtskunde, wurde später mit dem Amte des Nachlassenschaftsrichters in St. Louis betraut und wurde im Jahre 1893 zum General-Advokat der Grand Army erwählt. Major Rassieur ist erst 56 Jahre alt und erfreut sich nicht nur in allen Kreisen der St. Louiser Bevölkerung, sondern auch unter seinen alten Kriegskameraden großer Beliebtheit. Der ausscheidende Veteranenkommandeur General Albert D. Shaw ist ein treuer Freund seines Amtsnachfolgers. Hatte Major Rassieur doch auch bei der vorjährigen Beamtenwahl seinen Namen von der Bewerberliste zu Gunsten seines Freundes Shaw zurückgezogen. Ex-Genral-kommandeur Major W. W. Warner, aus Kansas City, ebenfalls ein begeisterter Freund Rassieurs, hatte den Delegaten in einer zündenden Rede die Erwählung ihres St. Louiser Kameraden in Vorschlag gebracht. Da Alle für ihn stimmten, wurde General-Adjutant Thomas J. Stewart vom Vorsitzer angewiesen, eine Stimme für alle Delegaten zu Gunsten von Major Leo Rassieur abzugeben.

* * *

Von den nahezu zwei Millionen Kriegern, welche, in 1696 Infanterie-Regimenter, 272 Kavallerie-Regimenter und 936 Batterien Artillerie eingetheilt, an den zahlreichen Schlachten und Gefechten des Rebellenkrieges mitgekämpft haben, sind, nach der Schätzung von General Miles, etwa 400,000 noch am Leben; davon sind 276,662 Mitglieder der „Grand Army of the Republic". Die hier Anwesenden der einzelnen Veteranenverbände hielten gestern, Nachmittags und Abends, „Wiedervereinigungsfestlichkeiten" ab. Die „Army of the Potomac" hielt ein derartiges Fest im größeren Style in der Medinah-Tempelhalle, die Tennessee-Armee in der großen Halle des Gebäudes der „Young Men's Christian Association", und die zweite Division der Cumberland-Armee im Zimmer Nr. 426 des County-Gebäudes ab. Nahezu einhundert kleinere Veteranen-Versammlungen fanden gestern in den verschiedenen Hauptquartieren statt. Dabei ereignete sich manche tiefergreifende Szenen. Manche der alten Regiments- und Bataillons-Kameraden hatten sich seit langen Jahren, einige seit dem Kriege überhaupt nicht wiedergesehen. — Dreihundert alte Graubärte der „Eisernen Brigade" — aus dem 2., 6. und 7. Wisconsiner Regiment, dem 19. Indiana, dem 24. Michigan und aus Batterien „B" von der Bundesartillerie bestehend, welche in der Schlacht bei Gettysburg von 1883 Mann 1153 an Todten und Verwundeten auf dem Schlachtfelde lassen mußte — hatten sich in ihrem Hauptquartier versammelt, um ihre Jahresversammlung abzuhalten. Der alte Haudegen Genral Bragg, welcher sie in allen Schlachten dem Feinde entgegengeführt, hatte soeben mit einem eisernen Zitronenquetscher das Zeichen zum Beginn der Verhandlungen gegeben, als einer der Anwesenden in größter Erregung ausrief: „Halt, General! Noch einige Augenblicke bitte ich um Aufschub. Ich erblicke da drüben einen Kameraden seit dem Kriege zum ersten Male, den ich auf dem Schlachtfelde bei Gainesville als todt zurückließ — wißt Ihr noch, an jenem Abend vor 38 Jahren, da Stonewall Jackson uns zu schaffen machte? Ich war erster Sergeant im dritten Bataillon des 19. Indiana-Regimentes. Da fiel der Kamerad dort an meiner Seite. Eine Kugel hatte ihn mitten in die Brust getroffen. Mit Thränen in den Augen nahm ich da von dem Braven Abschied, wie ich glaubte, auf ewig. Da — da drüben — steht er wieder lebend vor mir. Sam Bonar, alter Junge, bist Du es, bist Du von den Todten wiederauferstanden?" Rechts und links wichen die Versammelten auseinander, um den beiden alten Regimentskameraden Platz zu machen. Sie stürzten einander in die ausgebreiteten Arme und weinten Freudenthränen. Julius Wallschmidt, aus South Bend, hatte seinen treuen, todtgeglaubten Nebenmann aus jener Schlacht wieder erkannt, und Sam. Bonar, in Hamlet, Ind., wohnhaft, beeilte sich, ihm zu erzählen, wie die Kugel ihm damals dicht am Herzen vorbei gesaust war, sich im rechten Schulterblatt festgesetzt hatte und wie er im Hospital von der Wunde genesen und dann auf's Neue, aber mit einem anderen Regimente in den Krieg gezogen war.

Wehmüthigen Abschied nahm später General Bragg von seinen Getreuen mit folgenden Worten: „Ich hoffe, Kameraden, daß es mir vom Schicksal vergönnt ist, noch einmal mit Euch zusammenzutreffen; wenn nicht, dann werde ich, wenn es eine Gerechtigkeit oben, im Himmel, gibt, Euch dort wiedersehen, wo unsere gestorbenen Kameraden versammelt sind, wohin jeder gute Soldat einmal einmarschiren muß, wo wir nicht so laut sein werden wie hier, auf dieser Welt, wo wir uns aber nach wie vor als treue Kameraden angehören und lieb haben werden". — Vom 11. Infanterie-Regiment, welches in Springfield, Ill., zusammengestellt, in den Jefferson-Baracken bei St. Louis jedoch eingemustert wurde, sind nur noch 20 Veteranen von den 164 übrig, die aus dem Kriege unverletzt heimgekehrt sind. Das Regiment war 1000 Mann stark und hatte während des Krieges 1800 Rekruten eingereiht. — Von Grants altem Illinoiser Regiment — dem 21sten — dessen Mannschaft die Belagerung von Corinth in Missisippi, die Schlachten bei Lookout Mountain, Kenesaw Mountain, Perryville und Stone River mitgemacht hat, sind nur noch 35 am Leben.—Die Zahl der 500 Kriegshelden, welche nach dem Friedensschluß vom Kongreß mit der Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet wurden, ist bis auf 186 herabgeschmolzen. — Die in der Exerzierhalle des Freimaurertempels abgehaltene Versammlung sämmtlicher Veteranen aus dem Staaten Iowa war von nahe 700 alten Kriegern besucht. General James B. Leake, früher in Davenport, jetzt in Chicago ansässig, leitete die Verhandlungen. Ansprachen wurden von Kongreßmitglied Lacey und Feldprediger John Kendrick gehalten.

* * *

Das Programm für morgen, Freitag, lautet:

8 Uhr Vormittag. — Reunion der „Legion of Medal of Honor" im Zimmer Nr. 426 des County-Gebäudes.

9 Uhr Vormittag. — Ausflug der Delegaten auf dem Dampfer „Christopher Columbus" nach Milwaukee; Spazierfahrt der Veteranen auf dem Drainage-Kanal.

4 Uhr Nachm.—Automobilen-Parade.

Abends. — Wie bisher, Feuerwerk und Illumination; elektrischer Springbrunnen im Lincoln Park; Konzert im Coliseum.

Die Giltigkeit von nahezu 30,000 Fahrkarten wurde bis heute Mittag in den Verwaltungsbureaux der verschiedenen Bahngesellschaften von Ende August bis Ende September ausgedehnt. Jeder Inhaber einer solchen Fahrkarte hat für die Verlängerung ihres Benutzungsrechtes 50 Cents zu zahlen. —

Im Ehrenhof, an Michigan Ave., zwischen Van Buren Str. und Harmon Court, drängten sich die Besucher gestern Abend nicht mehr so, wie an den vorangegangenen Festabenden, doch war der Besucherstrom, welcher auf dieser Strecke auf und abwogte, immerhin noch aus Zehntausenden zusammengesetzt.

Die Farbensymphonie, welche der elektrische Springbrunnen mit seinen sich Abends vom dunklen Himmel in den herrlichsten Farbenschattirungen abhebenden, mannigfach gestalteten Wasserstrahlen darbietet, wurde gestern Abend von vielen tausend Zuschauern bewundert. — Der spanische Gesandte, Herzog von Arcos, nebst Gattin, ist wieder abgereist. Während der Parade saß er in der rechten Loge neben der für die Ehrengäste reservirten Mitteltribüne und lüftete vor jeder amerikanischen Kriegsfahne, die im Zuge getragen wurde, den Hut. — Die hier weilende Veteranen-Abtheilung des Staates West-Virginien führte übrigens als werthvolle Reliquie die erste Fahne mit sich, welche den Rebellen während des Krieges, im Juli des Jahres 1861, abgenommen wurde.

Verlorene Liebesmühe.

Dr. G. W. Chapman aus Van Wert, O., hatte gestern mit seinem Versuch, der „Shirtwaist" in Chicago Eingang zu verschaffen, schlechten Erfolg. Zuerst wurde er in Hopkins Theater abgewiesen, als er ohne Rock Eintritt verlangte, und als er dann in einer Speisewirthschaft seinen Hunger stillen wollte, wurde ihm bedeutet, daß er vorher einen Rock anziehen müsse. Er ist in hohem Grade ungehalten über seinen Mißerfolg und droht, daß er sich in den Gerichten Genugthuung verschaffen wolle.

Kampf mit einem Einbrecher.

Erfahrungen eines Veteranen in der „Windigen Stadt".

William Prieloate, der hier von Joliet zum Besuch eingetroffen ist, wird um eine Erfahrung reicher zu seinen heimischen Penaten zurückkehren. Er ist im Hause Nr. 94 Walnut Str. bei Freunden abgestiegen und kehrte zu früher Morgenstunde in's Haus zurück. Zu seinem Befremden fand er die Vorderthür offen stehen. Im Hause selbst trat ihm ein Mann entgegen. Auf des Veteranen Frage: „Was suchen Sie hier?" antwortete der Fremde, ein Einbrecher, in derselben Weise: „Was wollen Sie hier?" Er hatte in dem Veteranen einen Kollegen vermuthet. Der Einbrecher wurde aber bald seinen Irrthum gewahr, als er von dem alten Unionkämpen gepackt wurde. Beide Männer rangen miteinander, und als der Einbrecher durch ein offenes Fenster zu entschlüpfen versuchte hielt ihn Prieloate fest. Beide stürzten zu demselben hinaus, etwa 5 Fuß tief, worauf der Gauner das Weite suchte. Keiner der Kämpfenden zog sich Verletzungen zu. Auch gelang es dem Gauner nicht, irgend welche Beute zu erhaschen.

Schützenfest.

Das diesjährige Schützenfest des Chicago Schützenvereins findet am Sonntag, den 9. und Montag, den 10. September in Palos Springs statt.

Der Aufenthalt in dem herrlichen, mit Eichen bestandenen Parke dürfte schon ohnehin als eine Erholung zu betrachten sein. Die für die Feier außer dem Pistolen- und Büchsenschießen veranstalteten Volks- und Unterhaltungsspiele sowie ein Preiskegeln werden gewiß dazu beitragen, den Besuchern den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen. Natürlich wird es an guter Musik nicht mangeln und die große Tanzhalle wird sicherlich stets bis auf den letzten Platz gefüllt sein. Die Arrangements für die Feier liegen in Händen der Schützenbrüder Williams, Humboldt und Naftali.

* In den Viehhöfen ist die Rede davon, daß die Fleischpreise, welche für diese Jahreszeit bereits außerordentlich hoch sind, noch um etwa 10 Prozent steigen würden. Als Grund wird der außergewöhnlich große Export angegeben.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

William Reed, Anna Larson, 26, 25.
Samuel E. Roß, Josephine Watson, 32, 24.
James Ronen, Catherine McDonald, 21, 18.
Milvin H. Stoiner, Mary M. Murdock, 26, 32.
Robert McManus, Etta Thurman, 30, 26.
Nicholas Baatz, Mary E. Zimmermann, 39, 39.
Peter Boyson, Bertha Kaster, 31, 21.
John H. Miller, Anna M. Scloute, 26, 22.
Frank A. Hover, Minnie Nixon, 29, 31.
George Hibbard, Anna Donlon, 27, 24.
Gustaf Stonewall, Emma Matson, 31, 24.
Henry Tuinstra, Jennie Teninge, 24, 17.
Daniel Carey, Pearl Somers, 33, 21.
Victor S. Fechheimer, Laura Jacobson, 24, 21.
Peter M. Nyman, Julia Sullivan, 37, 36.
John Magnus, Catherine E. Murphy, 32, 30.
William Kawinsky, Lizzie Borowsky, 33, 20.
Albert Dew, May Hay, 25, 22.
Llewellyn Holt, Maria Stump, 25, 20.
Frank J. Svoloda, Mary Silhanek, 24, 23.
Justin Nowaiffa, Rozlya Gogalanaka, 29, 18.
Ralph Hicks, Carrie C. Comstock, 30, 24.
Lewis Brown, Emilie Heradan, 32, 38.
Peers H. Griffen, Bertie G. Spencer, 30, 20.
Arthur Walker, Annie Lambert, 23, 21.
George E. Batson, Mary Johnson, 30, 24.
Peter Wantzo, Mary Grioz, 30, 22.
E. Edward Vickroy, Elma R. Edmunde, 26, 24.
Thomas Finder, Hannah Clennmark, 31, 26.
Bohumic Malek, Mar yKacirek, 22, 22.
William J. Roleigh, Mary E. E. O'Donnell, 35, 27.
William E. Townes, Elizabeth B. Orr, 23, 20.
Edward Brennan, Tillie Orr, 24, 22.
John Cillian, Mary Chmela, 21, 18.
Soren L. Sorensen, Katherine Madsen, 32, 22.
Hermann Gerzan, Minnie Schroeder, 23, 22.
Rob. R. McGreer, Margaret Rich, 21, 21.
Joseph E. Lusk, Mary Steiskal, 24, 23.
Leon Jaccard, Francine Boutry, 32, 37.
Leon Rojek, Maryanna Majsszyk, 26, 23.
Jozef Kapella, Rozalije Nadolska, 33, 22.
John Sobieszcyk, Ella Lobek, 52, 51.
Henry Bourn, Isabella Lambert, 52, 51.
Isiah Green, Etta Strather, 23, 27.
Jakub Trezek, Annie Becvar, 32, 25.
Frank Kizemensky, Marta Rejfeld, 23, 19.
Andrew Olsen, Hedvig Pearson, 34, 25.
William F. Roß, Minnie A. Bohm, 26, 21.
Jozef Ernest, Frances Klas, 23, 19.
John Meitke, Minnie Gildemeister, 30, 25.
Jan Barnady, Eva Wegnar, 26, 22.
Edward Barnes, Hannah E. McMullin, 47, 48.
Harry G. Cummings, Gladys Kelley, 21, 16.
John G. Strickland, Carrie Parrott, 22, 32.
Neil Doherty, Mary Haggerty, 34, 36.
Nelson Blake, Tillie Williams, 24, 19.
Smith D. Yendes, Levina B. Darst, 33, 31.
Arthur Beard, Alberto Dee, 25, 25.
Oscar C. Baramow, Lucy Button, 30, 29.
Adalbert Gorek, Amelia Gurga, 26, 22.
Christopher L. Gavgaar, Syda Holm, 27, 25.
George W. Hooglon, Minna M. Janisch, 60, 37.
George A. Hulbert, Hester R. Belt, 23, 22.
James E. Hartwell, Lillian M. Jennings, 24, 18.
James P. Johnson, Marie C. Strand, 23, 22.
Charles Krueger, Lillie Grief, 36, 34.
Max Shapero, Louise Cohn, 25, 22.
George Watson, Bertha Mooter, 31, 18.
Felix Wieners, Julia McLean, 29, 21.
George W. Wright, Frieda Uitzscha, 35, 20.
John Folgelsang, Emma Nelson, 39, 25.
Jos. A. Hare, Mary C. Cameron, 27, 29.
William H. Alban, Mary Desteaurier, 32, 29.
William Reed, Lillian Thomas, 35, 21.
George H. Knight, Emma H. Watson, 21, 18.
Harry C. Merritt, Minona Williams, 23, 19.
Florijan Rokicky, Zofia Kamisja, 32, 19.
Max Gregor, Amelia Hinze, 21, 21.
Augustus K. Frenck, Harriet H. Toft, 22, 19.
John Falen, Hulda Molin, 23, 31.
Chas. T. Goine, Katherine A. Fitzgerald, 24, 22.
A. Warren Lockwood, Helen L. Beckwith, 26, 20.
Samuel Redman, Ida Schneider, 21, 30.
Henry S. Johnson, Marian Anderson, 41, 40.
John B. Angert, Annie Zriner, 27, 18.
Herbert Van Weeldo, Johanna De Weert, 27, 24.
Arthur Perkins, Katie Williams, 20, 19.
John Joyce, Mary O'Neill, 26, 24.
Paul Lake, Annie Henrahan, 22, 18.
Andrew Hanson, Lucinda Stoel, 30, 45.
Carl A. Vogel, Anna M. Rose, 34, 32.
Mariano La Rocco, Antonina Spaniold, 22, 16.
Joseph S. Frank, Flora Mendelsohn, 27, 22.
Francis McCormick, Gertrude Christoffels, 48, 45.
Charles Pride, Lucy T. Wagner, 28, 20.
George T. Gibbons, Oro M. Rowley, 21, 21.
Christopher Pfeiffer, Jr., Jessie Goetz, 21, 18.
John J. Rerroth, Franziska Werner, 50, 39.
Charles E. Walch, Wilhelmina Hunason, 26, 26.
Claude R. Ford, Jessie S. Biddle, 24, 18.
Antonio Datillo, Guiseppa Filippo, 22, 17.
Henry Paulson, Nellie A. Burdwin, 28, 28.
Theodore Swanson, Mary E. Okarlirm, 30, 22.
Nelson W. Dea, May B. Beatty, 30, 21.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

S. F. Hammersmark, 3stöck. Brick-Residenz, 4231 Lakewood Ave., $8500.
J. E. Stellwigen, 1stöck. Brick-Cottage, 1640 S. 40. Ave., $1000.
C. Larson, 1stöck. Brick-Cottage, 1651 Lexington Str., $1900.
S. P. Poorlaugh, 2stöck. Brick-Residenz, 156 75. Pl., $4000.
S. P. Poorlaugh, 2stöck. Brick-Residenz, 7658 Coles Ave., $4000.
Frank Berg, 1½stöck. Frame-Cottage, 408 W. 111. Str., $900.
E. Jenke, 1stöck. Frame-Cottage, 5346 Justine Str., $1000.
J. Bornhoff, 2stöck. Frame-Store und Flat, 1703 Lincoln Ave., $2500.
L. Reiner, 1stöck. Frame-Cottage, 1438 Marshfield Ave., $1400.
Callan & Borty, 2stöck. Brick-Residenz, 590 Lawndale Ave., $2500.
G. L. Brown, 2stöck. Brickhaus, 368 Drake Ave., $2800.
John Morris, 2stöck. Frame-Residenz, 12018 Eggleston Ave., $2000.
W. H. Lydmore, 2stöck. Frame-Residenz, 12023 Eggleston Ave., $2000.
Thomas Canavan, 1stöck. Brick-Cottage, 618 45. Pl., $500.

Leset die „Sonntagpost".

Mysteriöse Fälle.

Mord- und Selbstmord-Attentate mit welchem sich die Polizei beschäftigt.

Michael Barret, nur mit Hemd und Weste bekleidet in einer leerstehenden Barracke gefunden, stirbt im County-Hospital.

Mord-Attentat auf den Schankwirth Volvino. — Mysteriöser Selbstmordversuch einer unbekannten Frau in einem Hotel.

In dem Leben und Treiben Chicagos fällt es nicht besonders auf, wenn die Polizei-Chronik über Verbrechen und Unfälle aller Art zu berichten weiß. Doch in den letzten vierundzwanzig Stunden sind wieder mehrere Fälle zur Kenntniß der Polizei gelangt, welche in Folge der damit verknüpften mysteriösen Umstände besonderes Interesse erregen dürften. Im County-Hospital erfolgte gestern Abend das Ableben eines Mannes, betreffs dessen man vermuthet, daß er Michael Barrett hieß und ein Fremder war. Die Polizei der Desplaines Straße-Revierwache tappt im vorliegenden Falle noch im Dunkel umher, doch dürfte sich derselbe höchstwahrscheinlich als Raubmord erweisen. Nur mit einem Hemd und einer alten zerrissenen Weste bekleidet, wurde Barrett um 1 Uhr gestern Nachmittag von Arbeitern, welche am Dache des Nebenhauses eine Reparatur vornahmen, in der leerstehenden Baracke Nr. 103 Jefferson Straße aufgefunden. Der Mann war zur Zeit bewußtlos, und zwar in Folge schwerer Verletzungen am Kopfe, sowie am ganzen Körper. Die Polizei ließ den Mann nach dem Hospital befördern, wo er sich soweit erholte, um seinen Namen angeben zu können. Er verfiel jedoch in Fieberwahn, und in diesem Zustande nannte er den Namen Patrick Kernans, eines Mannes, der in Auburn Park wohnen und sein Freund gewesen sein soll. Um 9 Uhr Abends starb Barrett, ohne vorher die Ursache seines Zustandes anzugeben.

Polizei-Leutnant Howard stellte sofort in der Angelegenheit eine Untersuchung an, doch ist es ihm bisher noch nicht gelungen, das Dunkel des Falles zu lichten. Die Hospitalbeamten erklären, Barrett sei furchtbar zugerichtet gewesen. Es schien, als ob ihm der Brustkasten durch Fußtritte eingedrückt war; das rechte Bein war vom Knie bis zur Hüfte zerfleischt. Die Thatsache, daß der Mann nur mit Hemd und Weste bekleidet war, läßt darauf schließen, daß er das Opfer eines Raubattentats geworden ist. Eine in der Weste des Todten vorgefundene Karte läßt darauf schließen, daß er Holzdrechsler von Beruf war, und Geheimpolizisten sind daher bemüht, zu ermitteln, ob der Mann nicht möglicher Weise in einen Streit wegen Arbeiter-Angelegenheiten verwickelt war. Dem Polizisten Hennessy soll Barrett auf dem Wege zum Hospital, als er auf einen Augenblick sein Bewußtsein zurückerlangte, gesagt haben, daß er sich am Sonntag bei einem Falle die Verletzungen zugezogen habe, doch war er nicht im Stande, Näheres darüber anzugeben. Daraus ließe sich vielleicht schließen, daß Barrett seit Sonntag in jener Bretterbude ohne Nahrung zugebracht hat. Immerhin steht die Polizei vor einem Räthsel, denn selbst wenn kein Verbrechen vorliegen sollte, bleibt der Fall doch mysteriös in Bezug auf das Fehlen der Kleidungsstücke des Verstorbenen.

* * *

In seiner Schankwirthschaft, Nr. 140 Sangamon Str., wurde der Wirth Nicolas Volvino gestern Abend das Opfer eines mörderischen Attentats, welches bis zu dieser Stunde noch in tiefes Dunkel gehüllt zu sein scheint. Die Gattin des Wirthes war gerade im Begriffe, sich nach der über dem Schanklokal befindlichen Wohnung zu begeben, als sie einen Schuß vernahm. Als sie zurückblickte, gewahrte sie, wie zwei Männer, die das Lokal als sie dasselbe verließ, betreten hatten, eiligst davonliefen. Volvino hat eine Revolverkugel im Kopfe. Im County-Hospital, wohin man ihn schleunigst beförderte, erklären die Aerzte, daß keine Hoffnung, ihn am Leben zu erhalten, vorhanden ist. Insofern als in der Schankwirthschaft nichts gestohlen wurde, steht die Polizei in Bezug auf das geheimnißvolle Mord-Attentat vor einem weiteren Räthsel. Ob es ihr gelingen wird, dasselbe zu lösen, muß der Zukunft überlassen bleiben. Volvino ist um 3 Uhr heute Morgen gestorben.

* * *

Alfred Boughton, ein Agent der Metropolitan-Lebens-Versicherungsgesellschaft, hat in seiner Wohnung, 5251 Emerald Ave., mittelst Erschießens seinem Leben ein vorzeitiges Ziel gesetzt. Boughton kehrte gestern Mittag von der unteren Stadt in seine Wohnung zurück und war anscheinend müde und von Sorgen gedrückt. Seine Gattin rieth ihm, sich auf dem Sopha auszuruhen. Indem sie den Gatten schlafend wähnte, begab sie sich zu einer im selben Hause wohnenden Nachbarin, doch bald wurde sie von ihrem 10 Jahre alten Söhnchen gerufen und zwar mit den Worten: „Papa schießt im Vorderzimmer!" Als sie in's Zimmer trat, fand sie den Gatten auf dem Sopha ausgestreckt mit einer Kugelwunde in der rechten Schläfengegend; den noch rauchenden Revolver hielt der Unglückliche krampfhaft in der rechten Hand. Ein herbeigerufener Arzt fand den Mann bereits als Leiche vor.

Der Lebensmüde war 62 Jahre alt und eine in den Kreisen der Versicherungs-Agenten wohlbekannte Persönlichkeit. Als Motiv für die rasche That wird anhaltende Kränklichkeit bezeichnet.

* * *

Die Polizei der Harrison Str.-Revierwache ist bemüht, die Motive des Selbstmordversuchs aufzuklären, welche eine unbekannte Frau im Elnora Hotel, Wabash Ave. und Hubbard Court, bewogen, Hand an sich zu legen.

Die Frau wurde in dem erwähnten Hotel bewußtlos aufgefunden. Das Zimmer, welches sie bewohnte, war von Gas angefüllt. Sie hatte zwei Gashähne völlig aufgedreht. Die Frau sagte der Wirthin des Hauses, ehe sie sich zu Bett begab, daß sie ihren Gatten etwa in einer Stunde erwarte, dann zog sie sich auf ihr Zimmer zurück und die Wirthin, eine Frau Philipps schenkte der Frau weiter keine Aufmerksamkeit. Gestern Vormittag fand man die Frau, wie schon erwähnt, besinnungslos. Die Wirthin, welche in Folge des starken Gasgeruchs einen Plumber zur Stelle gerufen hatte, einen Defekt in der Gasleitung vermuthend, machte dann die Entdeckung. Alle Fenster in dem Zimmer waren dicht geschlossen und die Hülsen der Gashähne abgeschraubt. Um 4 Uhr gestern Morgen war die Unbekannte, welche elegant gekleidet und etwa 20 Jahre alt sein mag, in dem Hotel abgestiegen. Ihr Zustand ist kritisch.

Todessprung.

Eine Patientin macht ihrem Leben ein schnelles Ende.

Heute früh sprang Frau Minnie Grosnott aus Sioux City, Iowa, welche vor mehreren Wochen nach Chicago kam, um sich ärztlich behandeln zu lassen, aus dem dritten Stockwerk des Chicago Hospitals, 452 Ost 49. Straße und war auf der Stelle todt. Ihre Freunde hatten sich der Hoffnung hingegeben, daß sie auf dem Wege der Besserung sei. Als sie heute Morgen aufwachte, war sie in hohem Grade aufgeregt. Sie sprang aus dem Bett und ehe sie daran verhindert werden konnte, eilte sie nach dem Fenster und stürzte sich hinab.

* Der Farbige Cecil Thompson wurde heute in dem Pfandladen Nr. 417 Clark Straße verhaftet, weil er ein Fahrrad verkaufen wollte, welches er gestohlen hatte. Die Eigenthümerin desselben ist Frl. A. M. Cooper, 487 Belden Ave.

Ex-Mayor Hopkins plötzlich erkrankt.

Muß sich im Mercy-Hospital infolge von Blinddarm-Entzündung einer Operation unterziehen.

Der ehemalige Mayor Chicagos, Herr John P. Hopkins, mußte sich gestern Abend im Mercy-Hospital einer Operation in Folge von Blinddarm-Entzündung unterziehen. Die Operation wurde von Dr. Murphy in aller Eile vorgenommen. Noch am Morgen befand sich Herr Hopkins anscheinend wohl und munter. Er war dann gezwungen, im Laufe des Vormittags seine Wohnung, Nr. 2813 Calumet Ave., aufzusuchen, da er plötzlich erkrankte. Dr. Murphy, der zur Stelle gerufen wurde, erkannte dann sofort den gefährlichen Zustand des Patienten, und zog Dr. William E. Quinn zur Berathung. Beide Aerzte erklärten, nachdem sie sich auf die Diagnose der Krankheit des Herrn Hopkins geeinigt hatten, daß nur sofortiger chirurgischer Eingriff Rettung bringen konnte. Der Patient gab seine Zustimmung zur Operation, für welche im Mercy-Hospital Vorkehrungen getroffen wurden. Dorthin beförderte man Herrn Hopkins noch gestern Abend um ½11 Uhr, und kurz vor Mitternacht hatten die Aerzte die Operation vollbracht. Sie hoffen, den Patienten am Leben zu erhalten.

Herr Hopkins ist am 29. Oktober 1858 in Buffalo, N. Y., geboren, und als des Lebens Ernst an ihn herantrat, waren sein Vater und seine Brüder bereits todt; daher fiel ihm die Pflicht zu, für Mutter und Schwester zu sorgen. Seine erste Arbeitsstelle war in einer Eisengießerei, später arbeitete er in einem Getreidespeicher in Buffalo. Im Jahre 1879 kam er nach Chicago und brachte seine Mutter und Schwestern mit sich. Er fand in Pullman Anstellung, und innerhalb von vier Jahren rückte er bis zum Zahlmeister der großen Waggonfabrik auf. Diesen Posten hatte er zwei Jahre lang inne, worauf er sich selbst in Pullman etablirte, und viel dazu beitrug, jenen Distrikt aufzubauen.

— Auch die Wahrheit kann des Scheins nicht entbehren, wenn sie in der Welt fortkommen will.

Vergnügungs-Wegweiser.

Baseball-Park. — Buffalo Bills „Wilder Westen."
Coliseum. — Patriotische Konzerte.
Powers. — „The Maneuvers of Jane".
Grand Opera House. — Geschlossen.
McVickers. — „Way Down East".
Great Northern. — „A Day and a Night".
Dearborn. — „The Burgomaster".
Hopkins. — „Darkest Russia".
Alhambra. — „The World".
Bijou. — „The Great Northwest".
Bismarck-Garten. — Allabendlich Konzerte von Bunges Orchester.
Rienzi. — Konzerte jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Tivoli-Garten. — Tyroler Alpensänger und Vaudeville.
Spondleys Garten. — Konzert und Vaudeville.

Lokalbericht.

Unangenehme Düfte.

Man weiß oft nicht, von wannen sie kommen, aber doch, wohin sie gehen. — Das Gesundheitsamt im beständigen Kampfe damit. — Die heimlichen Missethaten der Fettsiedereien. — Inspektor Youngs radikale Vorschläge.

Es ist wohl selbstverständlich, daß eine Stadt von der Größe und Betriebsamkeit Chicagos nicht mit den Wohlgerüchen gesegnet sein kann, welche einem wohlgepflegten Blumengarten entströmen, und wenn auch die Metropole des Westens unter dem schönen Namen der Gartenstadt bekannt ist, so hat doch noch Niemand zu behaupten gewagt, daß unsere prächtigen Parks, nicht mit Unrecht die Lungen der Weltstadt genannt, unsere baumgeschmückten Straßen oder die frische Briese, welche vom Michigansee herüberstreicht, imstande sind, gewisse unangenehme und schädliche Düfte zu beseitigen, deren Vorhandensein die Nase mit untrüglicher Sicherheit erkennt, deren Ursprung aber häufig in undurchdringliches Dunkel gehüllt ist. Oft entstammen sie verschiedenen Quellen, vermischen sich miteinander auf den Flügeln des Zephyrs und wenn sie in ihrer Zusammensetzung sich dem Geruchssinn aufdrängen, so ist es unmöglich, sie zu analysiren und ihnen auf den Grund zu kommen. Dies behaupten wenigstens unsere Gesundheitsbeamten, welche außerdem erklären, daß wenigstens ein Theil der Gerüche auf die Nichtbefolgung ihrer Vorschriften seitens der Bewohner zurückzuführen sei. Der Beweis für diese Behauptung dürfte etwas schwer zu führen sein, dagegen ist es eine Thatsache, daß die Düfte, deren Ursprung für den gewöhnlichen Menschen ein Geheimniß ist, der Gesundheitspolizei ein schönes Feld der Thätigkeit bieten, auf dem sie bis jetzt nur einen verhältnißmäßig geringen Erfolg hatte.

Einen solchen Erfolg errang sie vor einiger Zeit im Kampf gegen die Fettsiedereien, welche seit einer langen Reihe von Jahren mit einer Unparteilichkeit, die einer besseren Sache würdig gewesen wäre, gleichmäßig, je nach der Richtung des Windes, auf der Nord-, Süd- und Westseite die Luft verpesteten und jedes Vergnügen, welches nicht innerhalb der vier Wände genossen werden konnte, vergällten. Endlich, als der Gemeinschaden immer lautere Entrüstung hervorrief, sah die Gesundheitsbehörde sich gezwungen, sich mit der Sache zu befassen und da stellte es sich denn heraus, daß die Fettsiedereien in den Viehhöfen, anstatt die Gerüche in die Abzugsröhren abzuführen, dieselben durch Röhren über ihren Gebäuden in die Luft leiteten. Diese Röhren waren derartig in den Mauern versteckt, daß sie nur mit Mühe aufgefunden werden konnten. Die Missethäter, welche wegen einer Ersparniß ihren Mitmenschen das Leben verbittert und außerdem die städtische Verordnung übertreten hatten, kamen, wie gewöhnlich, straflos davon, wurden aber gezwungen, ihren Unrath in der vorgeschriebenen Weise abzuleiten.

Es muß zugegeben werden, daß der Zustand des Flusses sich bedeutend gebessert hat, wenn auch der Nord- und Südarm desselben noch viel zu wünschen übrig lassen. Die Gesundheitsbeamten legen diesem Umstande kein besonders großes Gewicht bei, sind dagegen aber der Ansicht, daß ein großer Theil der üblen Gerüche, welche namentlich in den dicht bevölkerten Geschäftsgegenden sich geltend machen, auf die Keller sowie auf die ungesunde Luft zurückzuführen sind, welche den Einsteigelöchern entströmt. Die Keller werden in der Regel wenig gelüftet und sind auch selten darnach eingerichtet, daß die in denselben herrschende dicke Luft durch frischen Zuzug verdrängt werden kann. Dazu kommt noch, daß sie als Aufbewahrungsort von allem möglichen Unrath dienen, der ebensogut verbrannt oder vergraben werden könnte. Der Erdboden unter einer großen Stadt ist mit den Ueberresten von Pflanzen, Thieren und Abfall aller Art derartig angefüllt, daß z. B. in den südlichen Städten es im Sommer nicht gestattet ist, Ausgrabungen zu machen, um Fundamente für Gebäude herzustellen. Sanitäts-Inspektor Andrew Young entwickelt in dieser Richtung sehr radikale Ansichten.

„In einer Stadt", meint er, „wo die Bauplätze von 100 bis 125 Fuß und darüber tief sind, ist genügend Raum vorhanden, ohne daß die Erde aufgewühlt zu werden braucht. Der untere Theil eines Hauses sollte nicht im Erdreich, sondern mindestens 3 Fuß über demselben stehen und eine solide, aus Zement hergestellte Grundlage haben. Sobald diese Wahrheit allgemeinen Anklang findet, werden unsere Wohnungen reinlich und gesund sein. In Bezug auf das Niederreißen der Gebäude, deren Zustand nachweislich ein gesundheitsschädlicher ist, sollte die Stadt unbeschränkte Macht haben. In den alten Städten Europas hat man diese Nothwendigkeit längst eingesehen. Man hat ganze Straßen niedergerissen und aus den Ruinen ist neues, fruchtbares Leben entstanden. Die Abnahme der Krankheiten und der Verbrechen hat den Beweis für die Zweckmäßigkeit dieser Maßregel geliefert und wir, die wir in einer Stadt voll gewaltigen Fortschritts leben, sollten uns der Wahrheit dieser Lehre nicht entziehen. Krankheiten und verheerende Seuchen können nur durch peinliche Reinlichkeit und genaue Befolgung der allgemein als richtig anerkannten Sanitätsregeln erfolgreich bekämpft werden."

Das Ziel, welches dem Herrn Inspektor hier vorschwebt, mag ein recht schönes sein, da es aber vorläufig noch in weiter Ferne liegt, möchte es vielleicht besser sein, wenn unsere Gesundheitspolizei ihre Bemühungen vorläufig auf das Erreichbare richten würde. Zu ihrem Ruhme soll es nicht verschwiegen werden, daß sie wenigstens in einer Beziehung in jüngster Zeit etwas geleistet hat: Die Wegschaffung der Thierleichen von den Straßen und Gassen ist nie zuvor mit einer solchen Pünktlichkeit besorgt worden, als in diesem Sommer und dadurch sind den Bewohnern viele böse Gerüche erspart worden. Wenn jetzt die Gesundheitsbehörde mit derselben Energie den Kampf gegen die Gerüche aufnimmt, deren Ursprung so schwer zu bestimmen ist, die aber von Zeit zu Zeit sich uns in der unangenehmsten Weise aufdrängen, dann würde sie sich sicher den Dank der Bürgerschaft in besonderem Grade erwerben.

* In Harlem bestrafte Richter Malhot den heißblütigen M. Coleman, welcher seine Frau nach ihrer Heimkehr von einem Piknik mit Revolverschüssen begrüßte, um $25 und nahm ihm den Revolver ab, damit er künftig nicht in Versuchung kommt, sich in ähnlicher Weise zu vergessen.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern und heute Meldung zuging:

Awfahr, John, 55 J., 284 N. May Str.
Essing, Mary, 45 J., 299 Campbell Ave.
Elsner, William, 42 J., Deutsches Hospital.
Fenster, Ella, 5 J., 44 N. Clark Str.
Geistlinger, Bertha, 9 J., 127 N. Carpenter Str.
Hirsch, Joseph L., 33 J., 312 S. Halsted Str.
Kutz, Charles, 50 J., 5400 Marshfield Ave.
Lamm, Louis, 73 J., 939 N. Halsted Str.
Peters, Fred., 66 J., 8 W. 20. Str.
Redman, Fanny, 68 J., 569 N. Wood Str.
Rossow, Mary, 36 J., 330 W. Harrison Str.
Schill, Lina, 7 J., 5009 Ashland Ave.
Skibbe, Oscar, 18 J., 61 Churchill Str.
Stang, George, 36 J., 2854 N. Paulina Str.
Smigel, Frank, 11 J., 1026 S. Whipple Str.
Schmoagher, John, 45 J., 124 21. Str.
Vogel, Martin, 79 J., 523 Hastings Str.
Witt, Frank, 14 J., 436 Noble Str.
Goldbohm, 19 J., 430 S. Center Ave.
Kienappel, Nettie, 58 J., 138 W. Erie Str.

— Eine Moderne. — Dame (gegen Schluß des Badeaufenthalts): „Jetzt muß man sich also wieder allmählich an den Gedanken gewöhnen, daß man verheirathet ist!"

— Auch ein Triumph. — „Na, wie war's denn im Seebad, Herr Leutnant?" — „Aeh, bin — wie überall — mir kolossal aufgefallen!"

Die Zuflucht.

Roman von Andree Theuriet.

(Fortsetzung.)

Durch dieses Zwiegespräch fand Katharina, die bei Lochères' Erscheinen in tiefe Verwirrung gerathen war, Zeit, sich von ihrer Bestürzung zu erholen und das ungestüme Klopfen ihres Herzens zu bemeistern. Dank der Gegenwart ihres Vaters entrann sie wenigstens noch für einen Tag der Qual einer peinlichen Auseinandersetzung. Diese beruhigende Thatsache verscheuchte ihre Bangigkeit, und als Lochères sich ihr näherte, um sie in ihre Arme zu schließen, reichte sie ihm freundlich die Stirn zum Kusse.

„Ist Ihre Reise glücklich verlaufen?" fragte sie mit aufrichtigem Interesse. Ihr schlechtes Gewissen und das Unrecht, das sie sich vorzuwerfen hatte, regte sie zu liebevoller Theilnahme an und bestimmte sie, dem Manne mit verdoppelter Aufmerksamkeit zu begegnen, dem sie eine solch grausame Enttäuschung zu bereiten im Begriff war. Ihre Stimme klang sanft und weich, so oft sie sich an Vital wandte.

„Glücklich!" erwiderte dieser, „äußerlich ja ... Aber Heimweh und Sehnsucht nach Denen, die ich liebe, haben mich gequält ... Feli hat mir erzählt" — fügte er hinzu, die Augen durchdringend auf Katharina gerichtet — „wie freundlich Sie ihn bei sich aufgenommen haben und wie Sie bemüht gewesen sind, ihm in seiner Einsamkeit die Zeit zu verkürzen. In seinem und meinem eigenen Namen danke ich Ihnen herzlich dafür."

Die Züge des jungen Mädchens blieben ruhig, nur die Augenlider hatte sie ihrer dunklen Pupillen kaum hinter den langen Wimpern hervorschimmerte, während ein schüchternes Lächeln ihre Lippen umspielte.

„Sie brauchen uns nicht zu danken," rief der Oberförster, „wir haben nur unsere Schuldigkeit gethan und sind außerdem reichlich dafür belohnt worden, denn Herr Feli ist ein reizender und fröhlicher Gesellschafter, er hat unser ganzes Herz erobert, nicht wahr, Käthchen?"

„Ja," erwiderte diese, sich direkt an Vital wendend, „er ist ganz Ihr Sohn mit allen Ihren guten Eigenschaften."

Der Oberförster wich nicht aus dem Zimmer; er zeigte sich noch gesprächiger, als gewöhnlich und mischte sich so lebhaft in die Unterhaltung, daß das kleinste Zwiegespräch unmöglich war. So verfloß der Nachmittag, ohne daß Vital sich auch nur einen Augenblick mit dem jungen Mädchen hätte allein unterhalten können. Aergerlich stand er schließlich auf, lud Louëssart und seine Tochter auf kommenden Sonntag zum Gabelfrühstück ein und entfernte sich, ohne das Geringste von Dem erfahren zu haben, was sein Herz so sehr zu wissen evrlangte.

Beim Abendessen sagte er zu Feli: „Ich war diesen Nachmittag bei den Louëssarts und habe sie auf nächsten Sonntag zum Gabelfrühstück eingeladen. Sie haben Ihr Kommen zugesagt."

Der junge Mann richtete seine hellen, fröhlichen Augen mit einer solch strahlenden, ruhigen Freundlichkeit auf seinen Vater, daß dieser wieder anfing, sich dem Glauben hinzugeben, seine Be- Besorgnisse seien aus der Luft gegriffen.

„Sie haben Dein Lob gesungen," fuhr Lochères fort, „Du hast das Herz von Vater und Tochter erobert."

Er hatte sich zwar vorgenommen, Feli einem Verhör zu unterziehen, aber bei dem Anblick des ehrlichen Gesichts mit dem offenen, treuherzigen Ausdruck schämte er sich, denUntersuchungsrichter zu spielen.

„Im Ganzen genommen," überlegte er sich, „ist mein Verdacht in keiner Weise durch Katharinas Benehmen bestätigt worden. Warum soll ich nun den Jungen beunruhigen und ihm etwas in den Kopf setzen, woran er vielleicht gar nicht gedacht hat! ... Warten wir also lieber noch ab! ..."

Einundzwanzigstes Kapitel.

Am nächsten Sonntag begaben sich Herr und Fräulein von Louëssart, nachdem sie dem Hochamt in Chalade beigewohnt hatten, auf den Weg nach Harazée. Die Aussicht auf ein gutes Frühstück versetzte den Oberförster in die heiterste, ausgelassenste Laune. Er pfiff seine Lieblingsmelodien vor sich hin, beobachtete dabei aber verstohlen Katharinas Gesicht, die schweigend neben ihm herging.

Das Mädchen schien die lustige Stimmung ihres Vaters nicht zu theilen. Trübe Schwermuth umflorte ihre Augen, und die so leicht zum Lächeln geneigten Lippen waren schmerzlich zusammengezogen. Je mehr man sich Harazée näherte, desto finsterer wurde ihre Stimme und desto schleppender ihr Gang. Mit pochendem Herzen dachte sie daran, daß eine Aussprache mit Herrn von Lochères heute nicht zu umgehen sein werde. Während der Mahlzeit würde ihr Verhalten dem Vater und dem Sohne gegenüber sehr peinlich werden, da ihrer offenen und geraden Natur jede Unaufrichtigkeit widerstrebte. Sie sah ein, daß dieses häßliche Doppelspiel jetzt ein Ende nehmen und sie während des Nachmittags jedenfalls eine Gelegenheit suchen müsse, Herrn von Lochères unter vier Augen den Zustand ihres Herzens zu entdecken. Zu gleicher Zeit aber graute ihr vor dieser Aussprache, die ebenso demüthigend für sie als schmerzlich für ihn sein mußte. Sie zitterte vor Angst und Mitleid bei dem Gedanken an den Schlag, den sie Vital versetzen mußte, und an die gerechten Vorwürfe, mit denen er sie überschütten würde. Trotz des heißen Julimorgens fröstelte sie und ein kalter Schauder durchlief ihren Körper.

Schon hörte man das leise Geplätscher der nur noch ein paar hundert Schritt vom Schlosse entfernten Mühlenschleuse, als Louëssart seine Hand auf Katharinas Schulter legte und sie auf diese Weise zum Stillstehen zwang. Scharf sah er ihr in's Gesicht, und eines seiner pfiffigen Augen zuklemmend, fragte er sie ohne weitere Umschweife: „Käthchen, Du bist nicht in Deiner gewohnten Gemüthsverfassung, irgend etwas quält Dich ... was hast Du?"

Sie erbebte und warf ihrem Vater einen finsteren mißtrauischen Blick zu. War sie doch keineswegs geneigt, ihm ihre geheimen Sorgen anzuvertrauen, und ärgerte sich, daß er etwas von ihrem Herzensgeheimniß errathen hatte.

„Du täuschest Dich," erwiderte sie, „ich habe nichts."

„Nein, ich täusche mich nicht," fuhr Louëssart in bestimmtem Tone fort. „Denke nicht, daß ich mir so leicht etwas weismachen lasse ... Seit gestern, das heißt seit Herrn von Lochères' Rückkehr bist Du verwandelt, ich habe das wohl bemerkt ... Du bist erregt, leicht gereizt und Deine Augen blicken finster ... und jetzt eben bist Du ganz blaß und fröstelst wie mitten im Winter ... Das ist unnatürlich, besonders wenn man auf einer Vergnügungspartie begriffen ist ... Käthchen, gestehe es, ein geheimer Kummer drückt Dich."

Heftig verneinend schüttelte sie den Kopf. Der Oberförster aber warf schnell einen spähenden Blick nach rechts und links, um sich zu vergewissern, daß kein Unberufener in der Nähe sei, und fuhr dann mit gedämpfter Stimme fort: „Nun, so werde ich Dir sagen, was Dich bedrückt. Du bereust es, Herrn von Lochères Deine Hand zugesagt zu haben. Du weißt, daß er jetzt nach seiner Rückkehr die Erfüllung Deines Versprechens verlangen wird, und findest keinen Ausweg, wie Du Dich aus dieser schwierigen Lage herauswickeln sollst."

Katharina zuckte die Achseln und warf ihrem Vater einen erzürnten Blick zu.

„Ich denke doch," erwiderte sie heftig, „daß es nicht zum Geringsten Deine Schuld ist, wenn ich mich wirklich in einer schwierigen Lage befinde ... Du vergißt, daß Du es warst, der mir Herrn von Lochères zugeführt und mir zugeredet hat, mich mit ihm zu verloben."

„Wohl möglich ... Ich gebe zu, daß diese Heirath eineZeitlang mein Wunsch war ... es ist wahr ich habe das Rad ein wenig in's Rollen gebracht, will nun aber, nachdem das Fuhrwerk auf einem falschen Wege festgefahren ist, die mich treffende Verantwortung auch keineswegs ablehnen, sondern bin im Gegentheil bereit, Dir aus der Klemme zu helfen."

„Ich flehe Dich an," rief Katharina bestürzt, „mische Dich nicht in meine Angelegenheiten! Wenn ich mich getäuscht habe, so ist das meine Sache, jedenfalls aber verlange ich von Dir, daß Du dieHände dabei aus dem Spiel läßt."

„Na, höre, mal, ein wenig geht mich die Sache doch auch an, obwohl Du allerdings die am meisten Betheiligte dabei bist ... Du willst Dich also darein ergeben, den Vater Lochères zu heirathen! ... Mein Gott, das ist ja ganz schön, es wird eben eine Vernunftheirath geben, und das Sprichwort sagt: ‚Bei den Alten ist man gut gehalten' ... Ein gewisser hübscher, wackerer Junge wird freilich über Deinen Entschluß untröstlich sein!"

„Was soll das heißen?" unterbrach ihn Katharina erröthend.

„Das soll heißen, daß Karl Felix ganz toll in Dich verliebt ist, und daß auch Du ihn ein wenig gern hast ... leugne es nicht, ich habe gute Augen und Ohren. Du liebst ihn! ... Und das beweist einen guten Geschmack, denn er ist wirklich ein netter Kerl ... Trotzdem wirst Du aus Seelengröße und albernem Ehrgefühl ein Versprechen einlösen, das Du selbst am meisten bereuen wirst, abgesehen davon, daß Du Dich dadurch bei Vater und Sohn in eine schiefe Stellung bringst, und Feli Dich unbedingt der Koketterie undHerzlosigkeit beschuldigen muß."

„Woraus schließt Du denn, daß ich darauf bestehe, Herrn von Lochères zu heirathen?" erwiderte das junge Mädchen mit düsterer Miene ... „Habe ich dies jemals gesagt? Durchaus nicht. Ich will nur aufrichtig gegen ihn sein, denn es wäre gewissenlos, ihn noch länger zu hintergehen."

„Ah! So, so! Das ist etwas Anderes. Wenn ich Dich also recht verstehe, so hast Du die Absicht, Dich mit Herrn vno Lochères über die Sache auszusprechen und ihn zu bitten, Dir Dein Wort zurückzugeben? Vortrefflich! Ich kann Dir zu diesem muthigen Entschlusse nur gratuliren ... Leider Gottes ist dieses Unternehmen aber verflucht heikel, ich kann wohl begreifen, daß Dich dieses Vorhaben schon im Voraus quält und beängstigt, und Du thust mir um so mehr leid, als ich Dich einer solch schwierigen Aufgabe keineswegs für gewachsen halte."

„Warum nicht, wenn ich fragen darf?"

„Weil Du weder schlau genug bist, um die Sache mit Vorsicht anzugreifen, noch kaltblütig genug, um einen unangenehmen Auftritt zu vermeiden. Ich sehe im Voraus, wie erregt und ängstlich Du Dich dabei benehmen und inmitten Deiner Erklärung in Thränen ausbrechen wirst ... glaube mir, es ist nicht leicht, einem verliebten Manne in's Gesicht zu sagen, daß man seine Neigung nicht erwidert und bereut, sich mit ihm verlobt zu haben. Solche Art Angelegenheiten müssen behutsam von einem Dritten in die Hand genommen werden, der nicht ungeschickt mit der Thüre in's Haus fällt und sich vor Allem so viel Ansehen zu geben versteht, daß man ihn schon aus Respekt anhören muß. Und unter den obwaltenden Umständen ist niemand Anders die richtige Persönlichkeit hierzu, als ich, Dein Vater und Vormund."

„Du!" rief sie nichts weniger als beruhigt.

„Du hast Unrecht, mir zu mißtrauen," fuhr der Oberförster eindringlich fort. „Niemand wird Herrn von Lochères besser als ich begreiflich machen können, wie bedenklich mir der große Altersunterschied zwischen Euch Beiden erscheint und welche Gefahren daraus für die Betheiligten entstehen können ... Ich werde selbstverständlich ganz in meinem Namen sprechen, und gewiß wird Herr von Lochères meine Gründe viel eher gelten lassen, als die Deinigen, schon weil sie seine Eigenliebe weniger verletzen."

(Fortsetzung folgt.)

— Wink. — „Ach, Herr Doktor, den Toast, den Sie neulich bei der Hochzeit meiner Freundin ausbrachten, war doch zu reizend!" — „Fanden Sie das, mein Fräulein?" — „Ja, man möchte gleich selber heirathen".

— Zukunftsbild. — Dienstmädchen: „Der gnädige Herr ist in Ohnmacht gefallen!" — Hausfrau: „Da wird er sicher wieder einen neuen Hut wollen!"

Niedrige Preise nach nahen Resorts.

Chicago & Northwestern-Bahn an Freitag, Samstag und Sonntag nach Waukesha, Green Lake, Milwaukee, Williams Bay, Lake Geneva, Madison, Devill's Lake, Dousman, Delavan Lake, gut für Rückfahrt bis zum folgenden Montag. Schnell-Züge mit Parlor-Wagen. Wegen Beschreibungen und allen Einzelheiten wende man sich an 212 Clark Str., oder Wells Str.-Station.

Die Todeskandidaten.

Humoreske von Fr. Goldnagel.

Sie fuhren in einem Coupé II. Klasse.—Warum nicht? — —Es war ja der letzte Luxus, den sie sich gönnten.

Er zählte zwanzig Jahre, sie nicht ganz siebzehn. Sie saßen sich gegenüber und betrachteten feindselig das Stück blühende, in Licht getauchte Land. — So schön hatten sie sich Alles, so schön, grau in grau, ausgemalt. Der helle Sonnenschein paßte schlecht zu ihrer Stimmung. Sie ärgerten sich darüber, er weniger als sie.

Er sah auf die Uhr. — Es war eine Nickeluhr, stark abgenützt und zerkratzt.

„Noch zehn Minuten!“

„Noch zehn Minuten!“ wiederholte sie. Er nickte ungeduldig, aber hinter der Ungeduld lauerte etwas wie Angst.

Sie stand auf und streckte ihm beide Hände entgegen.

Er ergriff sie und zog das Mädchen auf seine Knie.

Da lag sie an seiner Brust, an seinem Munde .....

Keines regte sich.

Es war ja das letzte Mal, daß sie sich so fest umschlungen hielten .....

Sie lauschten den raschen Schlägen ihrer Herzen, sie fühlten deutlich das eilige Hämmern der Pulse. Das taktmäßige Schlagen der Räder lullte sie ein. Wie unsinnig preßten sie die Lippen aufeinander. .... lautlos .... und dachten eigentlich an nichts. Auch ihren Schmerz vergaßen sie, denn sie hatten die Augen geschlossen und sahen nicht das kummervolle Gesicht des Andern, dessen Anblick das eigene Leid nährte, besser — überfütterte.

Und der Kuß war so süß ... so heiß — er trug sie zu den Sternen ... zur Unsterblichkeit ....

Plötzlich stieß er sie so kräftig von sich, daß sie in den Sitz gegenüber flog.

Sie schrie auf und starrte zum Fenster.

Dort verschwand eben der Kopf des Kondukteurs mit dem struppigen, herabhängenden Schnurrbart. Er hatte beim Vorübergehen die Szene indiskret mit angesehen.

„Der Kondukteur!“ sagte er gedämpft, seine Kraftübung entschuldigend.

Da bekamen sie einen heftigen Ruck, daß sie mit den Köpfen aneinander prallten. Die getroffenen Schädelstellen reibend, musterte sie ihren Gesichtsausdruck. — Er war sehr komisch. — Beide brechen in ein lautes Gelächter aus. — Warum auch nicht? Es war ja ihr letztes Lachen. — — Er lachte mehr als sie.

Da pfiff die Maschine, die Bremsen knirschten. Nach wenigen Sekunden stand der Zug.

Der Kondukteur mit dem struppigen herabhängenden Schnurrbarte öffnete die Thüre und sah sie unverschämt an. Sie wurden aber gar nicht verlegen. Ruhig blickten sie in das frech lächelnde Gesicht dieses Menschen. Was sollten sie sich schämen? In einer Stunde ist Alles aus. —

Sie standen am Ziele ....

Der Weg, den sie Hand in Hand zurückgelegt, war prachtvoll. Rechts und links tannengekröntes Felsgestein.

Vor ihnen zerschnitt eine tiefe Schlucht den Felsweg. Den Abgrund überbrückte ein wetterzerfressenes Brett. Tief unten schoß der Wildbach zu Thale.

Die Beiden sahen sich an und stürzten sich ie die Arme; ihre Leiber preßten sich aneinander. Beide weinten .... er weniger als sie ....

Endlich rissen sie sich los.

Wieder sahen sie sich an ... lange .. es war ja das letzte Mal.

Sie fühlten, daß sie sich noch etwas zu sagen hatten.

„Ich habe Dich sehr geliebt!“ sagte er sinnend.

„Du hast Sonnenschein in mein Leben getragen, Lenz und Liebe!“ Sie sagte das so rasch, etwa, wie man sich beeilt, eine bei Gericht eingeklagte Schuld zu bezahlen. — — Dann fügte sie hinzu: „Gott verzeihe unserenEltern, sie haben unser Leben zerstört.“ — — Sie betrachtete ihren Geliebten.

Der sah empor in das flimmernde Blau; sein Auge verfolgte die glänzenden Pünktchen, die im Aether tanzten.

Er betet, dachte sie. Nach einer Weile fragte sie: „Bist Du fertig?“

„Wer? — — Ich? — — Ja so, — freilich ....“ gab er zerstreut zur Antwort.

„Dann komm!“

Tapfer ging sie voraus und hob den Fuß, das graue Holzbrett zu betreten.

Da fühlte sie sich am Rocke gefaßt und sachte zurückgezerrt.

„Warte noch!“ bat er. — — — Dann sah er auf den schwanken Steg und dann wieder nach den tanzenden Pünktchen. . . .

Sie standen jetzt dicht am Abgrund. Unten gurgelte und schäumte das Wasser; es sah aus wie ein Gemisch von Milch und Tinte.

Schaudernd sahen sie hinab. — — „Weißt Du“, brach sie das Schweigen, „daß es jammerschade ist um uns? — Wir sind doch noch so jung .. so jung . . .“

„Siehst Du, das ist es, was ich Dir noch sagen wollte“, antwortete er. „Wenn ich denke, daß wir Beide da unten — — —, wenn man wenigstens wüßte, — warum? — — —“

„Aber!“ sagte sie vorwurfsvoll.

„Nun ja, mir ist vorhin, als ich da hinauf und dann da hinunter sah, — oben Tag, unten Nacht — ein sehr gescheiter Gedanke gekommen. — Etwas, das uns diese schreckliche Stunde ersparen könnte.“

„Und — ?“ fragte sie athemlos.

„Weiterleben!“ — — —

„Aber!“ — — sagte sie wieder.

Ihn überkam mit einem Male eine warme Beredtsamkeit: „Sieh, eigentlich hatte mein Vater recht, als er mich einen Esel nannte. — Du hast nichts — und Du hast doch nichts?! — und ich bin ein armer Teufel, der nichts ist und gerade zu viel zum Verhungern hat .... Man sagt, die Zeit heile alle Wunden ... alle ... diese Wunden wird sie heilen—“, er tippte sich und ihr auf die Stelle, wo nach seiner Meinung das Herz saß, — „aber die Wunden, die wir da unten empfangen würden, heilt sie gewiß nicht. Weshalb wollen wir gescheiter sein, als ein durch Jahrtausende“ — er sprach hier mit edlem Schwung — „erprobter Wahrspruch? — — Ich will's nicht sein!“ setzte er ebenso bescheiden als nachdrücklich hinzu. — „Du?“ — — Er sah sie imponirend an.

Ganz verschüchtert flüsterte sie: „Ich auch nicht!“ — —

Dann schwiegen sie; sie mußten sich erst an den Gedanken, — weiterzuleben, — gewöhnen.

Wieder sahen sie hinab. Unten auf dem feuchten Gestein, das halbverfaultes Laub bedeckte, hüpfte ein Frosch seine Morgenpromenade auf und nieder. Er freute sich der spärlichen Blüthen, die von oben herabtanzten. Da ... patsch! ... fiel er ins Wasser; er war fehlgesprungen. Wirbelnd riß ihn der Wildbach mit sich fort. . . .

„Unser Loos!“ philosophirte der beobachtende Kandidat.

„Entsetzlich!“ sekundirte die Kandidatin.

Sie kehrten dem Abgrund den Rücken. Vor ihnen dehnte sich der Weg, den sie gekommen.

„Wie schön ist die Welt!“ rief er bewundernd und breitete die Arme aus. Dann sah er sie an und sagte: „Lassen wir es!“ —

Sie sprach nicht, sondern umarmte ihn. . .

Sie weinte, . . . er lächelte . . .

Plötzlich schrie sie auf: „Die Briefe! Die sind abgeschickt!“ — —

„O nein!“ lächelte er, „hier sind sie.“ Er zog zwei Briefe aus der Brusttasche, die an ihre Eltern adressirt waren.

„Gott sei Dank!“ Sie jauchzte der Sonne zu.

Er riß sie in Stücke und warf sie in den Abgrund.

Sie reichte ihm die Hand: „Gerettet!“ — Lächelnd bot sie ihm den Mund.

Das war ihr Dank für ihrenLebensretter. — — —

„Ich habe noch dreiundachtzig Kreuzer“, sagte er, seine Baarschaft zählend, „das reicht gerade für die Rückfahrt III. Klasse. — In zwei Stunden geht der Zug.“ — — — —

Hand in Hand gingen sie den sonnenbeglänzten Weg, sorgfältig jedem Würmchen ausweichend. — In solcher Stimmung tödtet man nicht, was da kreucht.

Diese Stunde, die sie in's Leben zurückführte, war ihres Daseins glücklichste. —

Es ist etwas Schönes um die Jugend! nicht immer ist man so jung . . . so jung . . . .

The Superior Limited

mit durchfahrenden Schlafwagen zwischen Chicago und Marquette, verläßt Chicago täglich via North-Western-Bahn um 8:00 Abends, kommt an in Marquette um 8 Uhr am nächsten Morgen. Frühstück in der Dining Car. Wegen spezieller Excursions-Tickets und Plätzen in Schlafwagen wende man sich an die Ticket-Office, 212 Clark Str., und Passagier-Station, Wells und Kinzie Str.

Ein Instrument aus dem himmlischen Reiche,

die Becken oder Zinellen, kehren mit der deutschen ostasiatischen Infanterie nach ihrer Heimath zurück. Bis zur Befreiung Wiens von den Türken (1683) war dies Instrument in Europa nur diesen bekannt. Von ihren Musikinstrumenten wurden aus der sogen. Janitscharenmusik der Schellenbaum, das Glockenspiel und die Becken nach und nach bei allen Militärkapellen und später auch wenigstens die beiden letztgenannten Instrumente, bei Konzerten in Gebrauch genommen. Die türkischen Becken, die man, da sie billiger sind, als die chinesischen, noch häufig antrifft, stammen meist aus Klein-Asien, sie sind gegossen und wenig haltbar. Sie springen leicht und müssen, damit die Bruchflächen nicht schnarrend mittönen, ausgeschnitten werden. Aeltere sehen daher aus, als ob ringsherum verschiedene große Dreiecke herausgeschnitten wären. Viel haltbarer sind die echt chinesischen Becken, die man noch nirgends hat nachmachen können. Die Komposition der verschiedenen Metalle, von denen die feinen Drähte gezogen werden, aus denen die Becken mit der Hand geflochten werden, ist Geheimniß der Chinesen, wie die Zusammensetzung ihrer Tusche und Lacke. Das ungemein dichte Geflecht, das schon die Form der Becken zeigt, wird dann wochenlang mit kleinen Hämmern bearbeitet, bis eine anscheinend totale Verbindung aller Drähte des Geflechts stattgefunden hat. Die Herstellung eines Paares guter Becken erfordert die fleißige Arbeit eines Mannes während länger als Jahresfrist.